



Newess 2 | 12



Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Inhalt

Vorwort	2
Höhepunkt	4
Panorama	6
Fokus	14
Interview	19
Antiziganismus	21
Revue	27
Publikationen	33
Projekte	37
Mitgliedsverbände	40
Zentralrat	42
Impressum	48

Vorwort



© Filip Singer

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

die dritte Ausgabe unseres Magazins Newess liegt vor und präsentiert Ihnen Neuigkeiten unserer Arbeit aus dem ersten Halbjahr 2012.

Im Mai bestätigte die EU-Menschenrechtsagentur (FRA) in einem umfassenden Bericht, dass Sinti und Roma in der EU nach wie vor diskriminiert werden und unter deutlich schlechteren Bedingungen als ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger leben. Etwa die Hälfte der Befragten gab an, im zurückliegenden Jahr Opfer von ethnisch motivierten Diskriminierungen geworden zu sein. Die Arbeitslosenrate sei hoch, die Gesundheitsversorgung schlecht, viele der Befragten lebten in Armut. Die FRA fordert „sofortiges und effektives Handeln.“

Auch deshalb haben die Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Christine Lüders, und ich stärkere Anstrengungen im Kampf gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma angemahnt, denn: Diskriminierungen gegen Sinti und Roma treffen die gesamte Gesellschaft und dürfen nicht toleriert werden! Frau Lüders und ich unterstützen daher die Forderung der FRA nach einem Aktionsprogramm für die Chancengleichheit in der Ausbildung von Sinti und

Roma. Ein solcher Aktionsplan ist überfällig. Darüber hinaus ist es absolut notwendig, dass die Bundesregierung die vom Zentralrat im Zusammenhang mit der Rahmenstrategie der Europäischen Union geforderten Maßnahmen für die gleichberechtigte Teilhabe der deutschen Sinti und Roma und die Verbesserung der Lage der aus Osteuropa gekommenen Roma-Flüchtlinge verwirklicht.

Der diesjährige Preisträger des Europäischen Bürgerrechtspreises, den der Zentralrat und das Dokumentations- und Kulturzentrum sowie die Manfred Lautenschläger Stiftung im April verliehen haben, der Menschenrechtskommissar des Europarats a. D. Thomas Hammarberg, hat sich in besonderem Maße für die gleichberechtigte Teilhabe unserer Minderheit in ihren jeweiligen Heimatländern eingesetzt. Im Interview spricht er über den zunehmenden Rassismus in Europa. Der diesjährige Ehrenpreisträger, der rumänische Journalist George Lăcătuș, schreibt in der Rubrik Antiziganismus über die schockierenden Zustände in Rumänien. Über die Preisverleihung im Auswärtigen Amt in Berlin berichten wir in der Rubrik Fokus.

Wir haben es sehr begrüßt, dass der Präsident des Bundeskriminalamts, Jörg Ziercke, im Juni in einem Schreiben sein Bedauern darüber aussprach, dass Sinti und Roma im Polizistenmord von Heilbronn öffentlich unter Verdacht gestellt

wurden. Mehr dazu in der Rubrik Zentralrat, wo Sie auch von dem Treffen mit dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann lesen, der seine Unterstützung hinsichtlich des Erhalts der Gräber unserer Holocaust-Überlebenden zugesagt hat.

Schließlich wird die Eröffnung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas am 25. Oktober in Berlin ein Höhepunkt dieses Jahres sein. Wir sind sehr froh, dass dieses Mahnmal jetzt fertiggestellt wird. Die Überlebenden haben darauf sehr lange warten müssen. In diesem Zusammenhang will ich noch einmal daran erinnern, dass wir seit 1989 viele Auseinandersetzungen führen mussten. Der Schriftverkehr mit der Bundesregierung, dem Land Berlin und den anderen Beteiligten füllt mehrere Aktenregale. Der Erfolg dieser politischen Auseinandersetzung wird Bedeutung haben für unsere zukünftigen Generationen. In der Rubrik Höhepunkt lesen Sie mehr.

Zuletzt wünsche ich Ihnen – wie immer – viele spannende Eindrücke beim Lesen. Bleiben Sie uns verbunden.

Ihr

Höhepunkt



Die Holocaust-Überlebenden Zoni Weisz (links) und Hermann Höllenreiner (rechts) und der ehemalige Menschenrechtskommissar des Europarats und diesjähriger Preisträger des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma, Thomas Hammarberg, besichtigen die Baustelle | © Jens Jeske

■ Das Denkmal wird eröffnet

Über 20 Jahre nach der durch den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma ergriffenen Initiative gegenüber der Bundesregierung und dem Land Berlin zum Bau eines zentralen Holocaust-Denkmal zur Erinnerung an die ermordeten Sinti und Roma wird nun am 25. Oktober 2012 diese grundlegende politische Zusage der Bundesregierung mit einem feierlichen Eröffnungsakt im Beisein von Holocaust-Über-

lebenden endlich umgesetzt. Das Denkmal entsteht in der Mitte Berlins zwischen dem Reichstag und dem Brandenburger Tor. Über 67 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus kommt diesem Monument eine mehrfache Bedeutung zu: einerseits soll es die Erinnerung an den jahrzehntelang verdrängten Völkermord an den 500 000 Sinti und Roma wach halten und den nur noch wenigen Überlebenden des Holocaust aus den Reihen der Minderheit eine späte Anerkennung zuteil werden lassen, zugleich aber soll es ein symbolisches Bekenntnis der deutschen Politik und Gesellschaft sein, ihre aus dem Holocaust resultierende historische Verantwortung gegenüber den heute in Europa lebenden zwölf Millionen Sinti und Roma zu tragen.

Die bereits 1946 von der alliierten Gerichtsbarkeit in Folge der Prozesse gegen die NS-Hauptkriegsverbrecher und 1948 von den Vereinten Nationen festgestellten genozidalen Verbrechen an den Sinti und Roma wurden nach 1945 über drei Jahrzehnte aus dem Gedächtnis der deutschen Gesellschaft verdrängt, marginalisiert und sogar verleugnet. Ein erstes Bewusstsein für das Verbrechen setzte in Westdeutschland erst mit der Bürgerrechtsarbeit der Sinti und Roma Mitte der 1970er Jahre ein, aus der dann 1982 der Zentralrat sowie 1991 das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma hervorgingen. 1982 erkannte schließlich der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt den NS-Völkermord an den Sinti und Roma im Namen der deutschen Regierung an und bewertete ihn aus völker-

Eine Delegation des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma besucht am 3. April 2012 die Baustelle vor dem Bundestag, auf der das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas entsteht | © Jens Jeske



rechtlicher Sicht: „Den Sinti und Roma ist durch die NS-Diktatur schweres Unrecht zugefügt worden. Sie wurden aus rassistischen Gründen verfolgt. Diese Verbrechen haben den Tatbestand des Völkermords erfüllt.“

Seither wurde die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus um den Genozid an den Sinti und Roma thematisch erweitert, und auch dessen Folgen und Rezeption wurden in den letzten Jahren im In- und Ausland in unterschiedlichen Wissenschaftszweigen behandelt. Mit der Realisierung des Denkmals wurde schließlich der renommierte israelische Künstler Dani Karavan beauftragt, der im Laufe der letzten Jahre ein in jeder Hinsicht würdevolles und beeindruckendes Konzept entwickelt hat. Es entstand jedoch der Eindruck, der Bundesregierung fehle der politische Wille für die Realisierung des Denkmals, weil immer wieder zum Teil unwürdige und die historischen Fakten ignorierende Konflikte entstanden, die von Teilen der Politik und der Wissenschaft zu verantworten waren.

Nach Klärung aller bautechnischer, gestalterischer und vertragsrechtlicher Schwierigkeiten gab jedoch nun der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, bekannt, dass das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in Berlin am 25. Oktober 2012 der Öffentlichkeit übergeben wird.

Der Zentralrat und das Dokumentations- und Kulturzentrum planen aus diesem Anlass mit der engagierten Unterstützung verschiedener Partner eine Veranstaltungswoche in Berlin, die am Freitag, 19. Oktober, in der Topographie des Terrors mit der Eröffnung der englischen Ausstellung des Dokumentations- und Kulturzentrums zum Holocaust an den Sinti und Roma und zum aktuellen Antiziganismus beginnt und mit der Einweihung des Denkmals am Donnerstag, 25. Oktober, endet. (sp)

Weitere vorläufige Programmpunkte sind:

Samstag		20.10.	Aufführung der Inszenierung des Theaters Heidelberg „Einigkeit und ...“ im Theater Aufbau Kreuzberg
Sonntag		21.10.	Lesung Nedjo Osman in der Galerie Kai Dikhas
Sonntag		21.10.	Konzert von Jermaine Landsberger und Stochelo Rosenberg im A-Trane
Montag		22.10.	Zeitzeugengespräche mit Zoni Weisz und Reinhard Florian in der Topographie des Terrors
Dienstag		23.10.	Aufführung der Inszenierung des Theaters Heidelberg „Elses Geschichte“ im Grips Theater
Dienstag		23.10.	Aufführung der Inszenierung des Badischen Staatstheaters „Zigeuner-Boxer“ im Maxim Gorki Theater
Mittwoch		24.10.	Konzert des Ferenc Snétberger Orchesters im Allianz Forum

■ Tagung Antiziganismus im November

In Kooperation mit der Gesellschaft für Antiziganismusforschung und unter der Schirmherrschaft Theresia Bauers findet vom 29. bis zum 30. November 2012 im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma die interdisziplinäre Tagung Antiziganismus statt.

Der Antiziganismus ist eines der wirkmächtigsten Ressentiments in Europa. Das Phänomen ist vielschichtig, die Begrifflichkeit ebenso problematisch und unbestimmt wie der Versuch, das Phänomen inhaltlich zu definieren und in seiner Komplexität theoretisch zu erfassen. Allein die Auswirkungen des Antiziganismus als Vorurteilsstruktur, Ideologie und rassistische Praxis auf die mit dem Stereotyp „Zigeuner“ assoziierten Gruppen sind allzu deutlich und betreffen die tägliche Lebensrealität von Europas größter Minderheit.

Der Logismus Antiziganismus wird seit den achtziger Jahren in deutschsprachigen Beiträgen zur Verfolgung und Diskriminierung der Sinti und Roma verwendet. Inhaltlich wie wortschöpferisch steht er dem Begriff Antisemitismus nahe, weshalb er aus sich selbst heraus verständlich scheint und als politisches Schlagwort funktioniert. Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs greift in seinen Definitionsversuchen jedoch vielfach zu kurz, wenn er unter Antiziganismus nur Rassismus gegen Sinti und Roma versteht.

Etwas differenzierter könnte man sagen, es handele sich um eine feindliche Haltung gegenüber Sinti und Roma auf Grund eines aus Stereotypen zusammengesetzten „Zigeuner-Bilds“. Eine wissenschaftlich fundierte Definition steht noch aus.

Wir haben uns daher bemüht, ein breites Spektrum an Disziplinen zu vereinen. Es werden die Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte, die Politikwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Soziologie, die Linguistik und Literaturwissenschaft sowie die Geographie vertreten sein. Die Tagung ist öffentlich und die Ergebnisse werden in Buchform publiziert.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung per Email (info@sintiundroma.de) oder telefonisch bis zum 20. November. Wir erlauben uns, einen Unkostenbeitrag von insgesamt 5 Euro für beide Tage zu erheben. Anfallende Kosten können nicht erstattet werden. *(au)*

■ Romani Rose erneut in Internationalen Auschwitz-Rat berufen

Im März wurde der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, durch die polnische Regierung für weitere sechs Jahre in den Internationalen Rat des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau berufen.

Der Rat, dem 22 internationale Persönlichkeiten angehören, berät und unterstützt die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau seit 1990 insbesondere in wissenschaftlichen und konservatorischen Fragen sowie bei Ausstellungs- und Publikationsvorhaben. Den Ratsvorsitz führt bis heute der Auschwitz-Überlebende und ehemalige polnische Außenminister Prof. Władysław Bartoszewski. *(ga)*

Weitere Informationen: www.auschwitz.org

■ Hass im Netz – Bundesinnenministerium verspricht weitere Gespräche

Am 24. Februar referierten Arnold Roßberg, Juristischer Mitarbeiter des Zentralrats, und Armin Ulm, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dokumentations- und Kulturzentrums, im Bundesinnenministerium über Hasskriminalität im Internet. Während Arnold Roßberg vielfältige Beispiele für rassistische Hetze gegen Sinti und Roma in Internet aus den letzten sechs Jahren präsentierte, konzentrierte sich Armin Ulm auf Hintergründe, Erscheinungsformen und mögliche Wege zur Bekämpfung des Phänomens sowie auf das gemeinsame Projekt „Antiziganismus im Internet“ des Dokumentations- und Kulturzentrums und jugendschutz.net, dessen Arbeit vornehmlich in der Dokumentation und Indizierung beziehungsweise Strafverfolgung rassistischer Inhalte besteht. Neben Vertretern des Ministeriums und Romani Rose,

waren Stephan Kramer, Generalsekretär des Zentralrats der Juden, Stefan Glaser, Mitarbeiter von jugendschutz.net, Dr. Nikolaus Lindner aus dem Vorstand der eBay GmbH sowie Sabine Frank, Leiterin Jugendschutz und Medienkompetenz bei Google Deutschland, anwesend. Alle Seiten betonten die Notwendigkeit, Maßnahmen gegen rechtsradikale Propaganda und rassistische Hetze im Internet zu ergreifen. Weitere Gespräche wurden vereinbart. Derweil durchsuchten BKA und Polizei im Juni bundesweit Wohnungen und gingen gegen die Betreiber des sogenannten Thiazi-Forums vor. Das deutschlandweit bedeutende rechtsradikale Internetforum ist seitdem offline. Die Staatsanwaltschaft in Rostock wirft den 26 Beschuldigten vor, eine kriminelle Vereinigung zu bilden. Ermittlungen und Auswertungen des sichergestellten Materials werden noch mehrere Wochen andauern. *(au)*

■ Roma-Kulturroute soll weiter bestehen

Auf großes Interesse stieß am 15. März die internationale Schlusskonferenz des Pilotprojekts Roma Routes. Die an dem Projekt beteiligten Partner und Roma-Aktivistinnen, die aus ganz Europa nach Heidelberg angereist waren, zogen eine überaus positive Bilanz der gemeinsamen Aktivitäten und warben dafür, die vom Europarat initiierte Kulturroute dauerhaft zu etablieren. Zentrales Ergebnis der Konferenz war deshalb der Beschluss, unter Federführung des Dokumen-



Penelope Denu, Direktorin des Europäischen Instituts für Kulturrouten befürwortet eine Aufnahme der Roma-Kulturroute in den Kreis der Europäischen Kulturrouten | © Dokumentations- und Kulturzentrum

tations- und Kulturzentrums beim Europarat den Status als anerkannte Kulturroute zu beantragen. Eine wichtige Grundlage bildet hierbei die aus dem Projekt hervorgegangene Internetplattform, auf der weiterhin aktuelle kulturelle Veranstaltungen von und mit Sinti und Roma beworben werden können. Für Künstler und Musiker aus der Minderheit besteht auf der Website zudem die Möglichkeit, über eine Datenbankeintragung einer internationalen Öffentlichkeit das jeweils eigene Kulturangebot vorzustellen. (ga)

Weitere Informationen: www.romaroutes.eu

■ Delegation deutscher Sinti und Roma besucht Yad Vashem

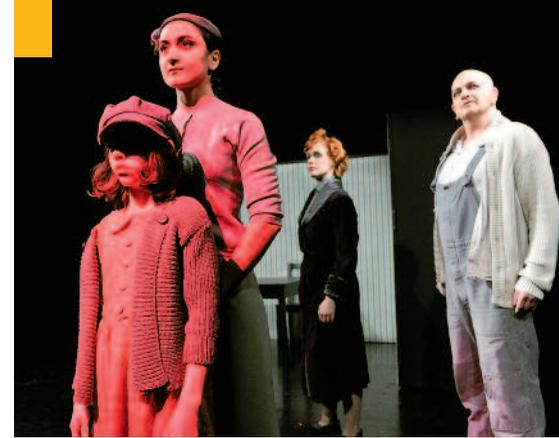
Im April nahm erstmals eine Delegation Deutscher Sinti und Roma an den Feierlichkeiten zum Holocaust-Gedenktag in Yad Vashem in Jerusalem teil. Romani Rose bewertete die Teilnahme „als historisch.“ Die Delegation, die aus Vertretern aus Deutschland, Polen, Slowakei und Tschechien bestand, führte Gespräche mit Reuven Rivlin, Präsident der Knesset und stellvertretender Staatspräsident, bei denen die Lage von

Sinti und Roma in Europa ausführlich erörtert wurde. Rivlin sagte die politische und moralische Unterstützung des israelischen Parlaments insbesondere vor dem Hintergrund des massiv zunehmenden Rassismus gegenüber Sinti und Roma in Europa zu. Mit Avner Shalev, Direktor von Yad Vashem, wurde eine weitergehende Kooperation zwischen Yad Vashem und den Dokumentationszentren der Sinti und Roma in Deutschland, Polen und der Slowakei vereinbart. (au)

Weitere Informationen: www.yadvashem.org

■ Theater Heidelberg führt „Elses Geschichte“ und „Einigkeit und ...“ auf

Mit der Premiere von „Einigkeit und ...“ am 16. Juni lief bereits die dritte Inszenierung an, in der sich das Theater Heidelberg, unterstützt von der Manfred Lautenschläger Stiftung, spartenübergreifend mit dem Thema Sinti und Roma auseinandersetzt. Das Stück stellt den vorläufigen Höhepunkt einer intensiven Kooperation mit dem Theater und Orchester Heidelberg unter der neuen Intendanz von Holger Schultze dar. Nach Bizets Oper „Carmen“ in der Inszenierung von



Laura Burckhard (Else), Sibel Polat (Lehrerin), Joanna Kapsch (Mutter), Massoud Baygan (Vater) | © Klaus Fröhlich

Nadja Loschky brachte das Junge Theater Heidelberg mit „Elses Geschichte“ eine Uraufführung auf die Bühne, die sich thematisch mit einer problematischen Zeitgeschichte, aber vor allem auch mit dem Gefühl des Andersseins und der Ausgrenzung beschäftigt: Premiere war am 6. März.

Else Matulat wuchs Ende der 1930er Jahre am Rande von Hamburg auf bis sie, von den Nazis als „Zigeunermischling“ klassifiziert, in einer Frühjahrsnacht 1944 mit anderen Sinti- und Roma-Familien nach Auschwitz deportiert wurde. Else hat das KZ überlebt. Ihre Geschichte hat Michail Krausnick in dem bekannten Kinderbuch erzählt. Mit „Elses Geschichte“ ist das Junge Theater auch beim diesjährigen Kinder- und Jugendtheaterfestival „Schöne Aussicht“ in Stuttgart vertreten.

Weitere Informationen: www.elses-geschichte.de | www.theaterheidelberg.de | www.schoene-aussicht.org



Karen Dahmen (Ágnes Darósi) und Nicole Averkamp (Helen Stiepel) | © Klaus Fröhlich

„Einigkeit und ...“ basiert auf einer Recherchereise nach Ungarn, die der Autor Dirk Laucke selbst im Februar 2012 unternommen hat. Dabei hat er sehr viele Interviews geführt, die im Text auftauchen. Dementsprechend ist ein Stück entstanden, das halb fiktional und halb dokumentarisch ist und sich eindrucksvoll und kritisch mit der Diskriminierung der Sinti und Roma in der EU auseinandersetzt. „Einigkeit und ...“ ist ein politisches Stück. Mutig weist es auf die furchtbaren Missstände in Ungarn hin. Dirk Laucke vergisst dabei nicht, auf die unaufgearbeitete Geschichte des Holocaust an den Sinti und Roma in Deutschland zu verweisen und die Gleichgültigkeit bezüglich des zunehmenden Rassismus und Antiziganismus in Europa zu thematisieren, die erschreckenderweise gerade hierzulande zu weit verbreitet ist. (au)

■ Zwischen Diskriminierung und Emanzipation – Symposium in Nürnberg über Geschichte und Kultur der Sinti und Roma

Vom 26. bis 28. April fand im Dokumentationszentrum „Reichsparteitagsgelände“ in Nürnberg das Symposium zum Thema „Zwischen Diskriminierung und Emanzipation. Geschichte und Kultur der Sinti und Roma in Deutschland und Europa“ statt. Veranstalter waren neben dem Dokumentations- und Kulturzentrum die Landeszentralen Bayerns und Baden-Württembergs, die Bundeszentrale für politische Bildung sowie der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Bayern und das Dokumentationszentrum „Reichsparteitagsgelände“.

Bis heute wurde die 600-jährige Geschichte der Sinti und Roma in Mitteleuropa in der politischen Bildung nicht ausreichend gewürdigt. Dabei bieten die Präsenz der Minderheit als Teil der Gesellschaft und ihre reiche kulturelle Tradition vielfältige Aspekte, die die demokratische Kultur befruchten können. An der Tagung nahmen viele Interessierte sowie Angehörige der Sinti und Roma teil. Neben einem generellen Informationsaustausch lag der Schwerpunkt vor allem darauf, die immer noch virulenten „Zigeuner“-Klischees und Stigmata über Sinti und Roma zu entkräften und aufzuzeigen, dass die Minderheit keine marginalisierte Gruppe, sondern ein fester Bestandteil der deutschen Geschichte und Kultur ist.

Zu diesem Zweck umfasste der erste Schwerpunkt des Symposiums Vorträge zur historischen Entwicklung. Der stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats, Jacques Delfeld Senior, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag zur aktuellen Situation der Sinti und Roma in Europa. Dann schilderte er eindrucksvoll die Entwicklung der Bürgerrechtsbewegung anhand des Beispiels Rheinland-Pfalz.

Neben dem Vortrag von Karola Fings, die sich mit der Verfolgung der Minderheit in der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigte, fand am ersten Tag ein Zeitzeugengespräch zwischen den Holocaust-Überlebenden Zoni Weisz und Franz Rosenbach statt. Bewegend berichteten die beiden von ihren Erfahrungen während des Nationalsozialismus; von Internierung, Gewalt, Verstecken und Überleben.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der zeitgenössischen Darstellung der Minderheit in den Medien. In seinem Vortrag „Europa erfindet die Zigeuner“ schilderte Klaus-Michael Bogdal die Darstellung von Sinti und Roma in der Literatur in der Moderne. Bogdals Infragestellung des „Antiziganismus“-Begriffs mündete in eine angeregte Diskussion, die während des gesamten Symposiums immer wieder aufgenommen wurde. Auch der Politologe Markus End referierte über die Wirkungs- und Ausdrucksweise des Antiziganismus in den Medien. Neben ihm nahmen auch Franz Hamburger, Reinhold Lagrene, Susie Reinhardt, Ricardo M Sahiti und Herbert Heuß an der Podiumsdiskussion „Kulturelle



Jacques Delfeld Senior, stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats und des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, referiert über die Bürgerrechtsbewegung | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Identität und mediale Darstellung der Minderheit in Deutschland und Europa“ teil. Im Fokus standen dabei die zum Teil subtilen Assoziationen, die selbst im Zuge vermeintlich neutraler Berichterstattung immer wieder transportiert werden.

Zugleich packend und kurzweilig war das Erzählcafé, das am zweiten Abend des Symposiums stattfand. Reinhold Lagrene, Referatsleiter im Dokumentations- und Kulturzentrum, vermittelte den Zuhörern die Erzählkunst der deutschen Sinti mal spannend, mal nachdenklich stimmend und mitunter fröhlich. So unterhielt er seine Zuhörer, begleitet von Romeo Franz auf der Geige und Unge Schmitt an der Gitarre, vorzüglich.

Einen Abschluss fand das Symposium am dritten Tag mit einem von Stefan Meinung (Bayrischer Rundfunk) moderierten Podium. Der ungarische Staatsminister Zoltan Balog, Herbert Heuß, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentralrats, der Geschäftsführer des Bündnisses für Demokratie und

Toleranz, Gregor Rosenthal, und Jürgen Schöning, der als Berater für die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) tätig ist, diskutierten aktuelle Strategien zur praktischen Verwirklichung von Minderheitenrechten in Europa.

Am Ende der Veranstaltung waren sich die Teilnehmer einig: Das Symposium hat nicht nur zahlreiche neue Aspekte der Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland und Europa aufgezeigt, sondern an vielen Stellen auch interessante Diskussionen und einen aktiven Austausch angeregt. Besonders die thematische Tiefe und der engagierte Dialog zwischen Minderheit und Mehrheit machten es zu einer lebendigen Veranstaltung.

(kk & ms)



Mit knapp 380.000 Einwohnern ist Brno die zweitgrößte Stadt Tschechiens und bedeutende Universitäts- und Justizstadt. Im Hintergrund ist die berühmte Domkirche des Bistums Brunn, die St.-Peter-und-Paul-Kathedrale, auf dem Petrov-Hügel zu sehen | © Dokumentations- und Kulturzentrum

■ Museum für Roma-Kultur präsentiert Vortragsreihe

Brno beherbergt seit 21 Jahren das Museum für Roma-Kultur. Lange war es das einzige seiner Art, 2005 wurde es in eine staatliche Institution umgewandelt. Das Museum ist ein Ort, an dem sich verschiedene Kulturen treffen. Das Engagement gilt dem Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus und dem Bemühen um gegenseitiges Verständnis und der Förderung des Dialogs zwischen den Kulturen. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ widmete dem Museum diesen April einen Artikel, der auf den Befund, dass die Welt nicht wisse, „wie sie uns Roma achten soll“, mit der Empfehlung endete: „Das Brünner Museum ist ein guter Ort, um damit anzufangen.“

Das Museum präsentiert die Geschichte und Gegenwart der Roma und Sinti in verschiedenen europäischen Ländern auch in einer eigenen Vortragsreihe, in deren Rahmen am 22. Mai ein Vertreter des Dokumentations- und Kulturzentrums über Deutschland referierte. Die Veranstaltung fand in den Räumen der mit dem Museum kooperierenden Masaryk Universität von Brno statt.

Der Vortrag beschäftigte sich insbesondere mit zwei historischen Hypothesen, die sich aus der aktuellen Situation der Sinti und Roma in Deutschland ableiten, die durch die Stigmatisierung als „Fremde“, durch Ausgrenzung und

Benachteiligung, Diskriminierung und die tief im kollektiven Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft verankerten Stereotype und Vorurteile über „Zigeuner“ geprägt ist.

Unter der Voraussetzung, dass der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma eine tiefe Zäsur in der Geschichte der Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft darstellt, untersuchte der Vortrag zum einen die Zeit vor 1933 aus der Perspektive integrativer Prozesse. Ohne sie bleibt die Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland ungenau. Die einseitige Sicht einer ausschließlichen Verfolgungsgeschichte führt zudem zu einer nachhaltig negativen Bewertung der Minderheit, wie sie die ausgrenzende Klischeebildung des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts entworfen hat. Diese prägt noch heute die Wahrnehmung der Minderheit. Zum anderen wurden in der Nachkriegszeit, trotz Verfolgung und Völkermord, die klassischen Stereotypen und Vorurteile nicht in dem Maße entkräftet, dass sie nicht mehr hätten benutzt werden können. Wie etwa bei den Juden. Auch darin liegt ein ursächlicher Faktor für die bestehende Benachteiligung der Minderheit.

Der Vortrag basierte auf zahlreichem visualisiertem Quellenmaterial, die Resonanz war groß und am Ende wurde rege diskutiert, insbesondere über die Nachkriegsgeschichte und der Bewertung des NS-Völkermordes.

(om)



Dr. Manfred Lautenschläger, Stifter des Europäischen Bürgerrechtspreises, Thomas Hammarberg, Menschenrechtskommissar des Europarats a.D. und diesjähriger Preisträger, Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, und Maud de Boer-Buquicchio, stellvertretende Generalsekretärin des Europarats (v.l.) | © Jens Jeske

■ Europäischer Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma in Berlin verliehen

Von Kathrin Knödler und Armin Ulm

„Die pauschale Verurteilung und Stigmatisierung von Minderheiten kann auch von staatlichen Behörden jederzeit wieder erfolgen.“ Mit dieser Beobachtung kritisierte Romani Rose in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Europäischen Bürgerrechtspreises am 3. April 2012 im Auswärtigen Amt in Berlin die Ermittlungen in der rechtsextrem motivierten Mordserie der sogenannten „Zwickauer Zelle“, bei denen die Familien der Opfer jahrelang unter Verdacht gestanden hätten und Sinti und Roma in Deutschland in haltloser Weise öffentlich als potentielle Täter verdächtigt worden seien. Deshalb, so Rose, sei eine kritische Öffentlichkeit so wichtig. Der Europäische Bürgerrechtspreis soll helfen, diese herzustellen.

Mit über zehn Millionen Angehörigen sind Roma und Sinti heute die größte Minderheit in Europa. Wie keine andere Bevölkerungsgruppe erleben sie Diskriminierungen, gesellschaftliche Benachteiligung und offene Gewalt. Rassistisch motivierte Morde, körperliche Übergriffe und Pogrome werden häufiger und immer wieder gehen Angriffe auch von staatlichen Sicherheitskräften aus. Nur selten müssen die Täter mit konsequenter Strafverfolgung rechnen. Millionen Angehörige der Minderheit leben in getto-ähnlichen Wohnsiedlungen, zumeist abgeschnitten von der städtischen In-

frastruktur ohne medizinische Versorgung. Ihre Lebenserwartung unterscheidet sich dramatisch von der übrigen Bevölkerung. Die Segregation, teilweise durch Mauern zementiert, erinnert an das frühere Apartheidsystem Südafrikas. Von Bildung ausgeschlossen und auf dem Arbeitsmarkt ausgegrenzt, wird diesen Menschen jede Chance auf Teilhabe an der gesellschaftlichen Entwicklung und auf ein selbstbestimmtes Leben verweigert.

Vor diesem Hintergrund betrachtet es das Dokumentations- und Kulturzentrum als eine seiner Kernaufgaben, das Bewusstsein für die besondere historische Verantwortung gegenüber den nationalen Sinti- und Roma-Minderheiten zu schärfen, um auf diese Weise den Rassismus zu bekämpfen. Dabei nimmt der Europäische Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma einen zentralen Stellenwert ein, indem er, am 7. November 2007 mit Unterstützung der Manfred Lautenschläger Stiftung ins Leben gerufen und mit 15 000 Euro dotiert, zur Wahrung und Durchsetzung der Chancengleichheit für die Angehörigen der Roma- und Sinti-Minderheiten in ihren jeweiligen Heimatländern in Europa beitragen soll. Da der internationalen Gemeinschaft trotz positiver Ansätze in einzelnen Staaten noch immer der politische Wille fehlt, die auf europäischer Ebene beschlossenen Schutz- und Förderprogramme konsequent umzusetzen, soll die Auszeichnung gleichzeitig ein Signal an politisch verantwortliche Stellen, Medien und gesellschaftliche Gruppen in Europa sein, gegen Kli-



Manfred Lautenschläger gratuliert dem rumänischen Journalist George Lăcătuș, dem diesjährigen Träger des Ehrenpreises | © Jens Jeske

schees, Vorurteilsstrukturen und gegen jede Form der Ausgrenzung vorzugehen.

„Keine europäische Regierung kann von sich behaupten, die Menschenrechte von Roma gänzlich geschützt und durchgesetzt zu haben. Im Gegenteil, Diskriminierung und Antiziganismus sind weit verbreitet und verstärken Benachteiligung, Ausgrenzung, Segregation und Marginalisierung noch“ – der Schwede Thomas Hammarberg, diesjähriger Preisträger, scheut sich nicht, Missstände offen anzusprechen. Als Kommissar für Menschenrechte des Europarats, der er von April 2006 bis März 2012 war, sah er es als wesentlichen Teil seiner Aufgabe, die oftmals große Kluft zwischen Realität und Anspruch aufzuzeigen, die Europa in Bezug auf die Menschenrechte durchzieht. Gerade hinsichtlich der Situation der Sinti und Roma, sieht Hammarberg Europas Regierungen in der Bringschuld, insbesondere vor dem Hintergrund des Holocaust, dem europaweit bis zu 500 000 Sinti und Roma zum Opfer fielen. Im Februar 2012 erschien



„Keine europäische Regierung kann von sich behaupten, die Menschenrechte von Roma gänzlich geschützt und durchgesetzt zu haben.“ – Thomas Hammarberg in seiner Rede
© Jens Jeske

Meisterschüler aus dem Snétberger Music Talent Center in Felsőörs, Ungarn, musizieren mit ihrem Lehrer Ferenc Snétberger: Elemér Fehér, Ernő Bodoczki, Gergő Palásdi (v.l.) | © Jens Jeske



Hammarbergs letzte umfassende Studie zur Situation der Sinti und Roma in Europa. Darin formulierte er nochmals deutlich eine der zentralen Forderungen seiner Arbeit: „Alle Verantwortlichen müssen die tief sitzenden Vorurteile und Stereotypen und den Antiziganismus, Diskriminierung und Gewalt gegen Sinti und Roma in Europa bekämpfen.“ Hier seien nicht nur Politiker, sondern auch die Medien in der Pflicht, die die negative Berichterstattung über Roma beenden sollten, so Hammarberg. Er sieht nur in einer Verdopplung der Anstrengungen der europäischen Regierungen und Institutionen die Möglichkeit, „alle gesellschaftlichen Kräfte zu mobilisieren, um eine umfassende Integration der Roma zu bewirken.“

Zur feierlichen Übergabe des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma kamen weit über 200 internationale Gäste aus Politik und Gesellschaft, unter ihnen zahlreiche Botschafter und Bundestagsabgeordnete. Neben Romani Rose und den Preisträgern gehörten zu den Rednern des Festakts Staatsministerin Cornelia Pieper als Vertreterin

für den Bundesaußenminister, die stellvertretende Generalsekretärin des Europarates, Maud de Boer-Buquicchio, die die Laudatio auf Thomas Hammarberg hielt, und der Stifter des Bürgerrechtspreises Manfred Lautenschläger. Moderiert wurde die Veranstaltung durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Dr. Silvio Peritore. Für einen sehr würdevollen Rahmen sorgte die musikalische Umrahmung durch Ferenc Snétberger und drei der Meisterschüler seines Music Talent Centers.

Bereits mit ihren Begrüßungsworten unterstrich Staatsministerin Pieper die Bedeutung des Preises: „Der europäische Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma wird im Bewusstsein des historischen Schicksals der Sinti und Roma verliehen. Auch heute gibt es noch immer zu viele Menschen, die Opfer von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit werden. Deswegen ist es so wichtig, dass wir über Menschenrechte immer wieder öffentlich sprechen und sie so im Bewusstsein halten.“

Maud de Boer-Buquicchio fand in ihrer Laudatio sehr persönliche Worte: „Lieber Thomas, Deine Arbeit für die Bürgerrechte der Roma hat zivilgesellschaftliche Organisationen über den ganzen Kontinent inspiriert und war maßgeblich daran beteiligt, dieses Thema an ganz prominenter Stelle auf die Tagesordnung von Regierungen und Europäischen Organisationen zu setzen. Deine Verdienste, das Unrecht gegenüber den Roma zu bekämpfen, sind herausragend und verdienen öffentliche Aufmerksamkeit.“ In seiner Dankesrede spannte Thomas Hammarberg den Bogen von der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma bis zum heutigen Rassismus gegenüber der Minderheit. Die Kontinuität von Gewalt, Ausgrenzung und Diskriminierung zu durchbrechen, betreffe, so Hammarberg, nicht allein die Minderheit. In den modernen Demokratien läge die Verantwortung für die Durchsetzung und Wahrung der Bürgerrechte der Sinti und Roma vielmehr bei der Mehrheitsbevölkerung.

Der Träger des Ehrenpreises, der rumänische Journalist George Lăcătuș, habe erkannt, so Manfred Lautenschläger in seiner

Laudatio, dass „in einer undifferenzierten oder gar diskriminierenden Berichterstattung eine wesentliche Ursache für die Ausgrenzung der Sinti und Roma liegt“. Genau das will Lăcătuș mit seiner Organisation, der Roma Journalist Association (RJA), ändern. Ziel der RJA ist es, Stereotypen und Ressentiments gegenüber Roma in den rumänischen Medien zu beseitigen und die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung von Journalisten in Roma-Fragen zu fördern. Es bleibe zu hoffen, führte Lautenschläger aus, dass dieses Beispiel Schule mache, denn „Demokratie lebt von journalistischer Kompetenz und Verantwortung.“ Lăcătuș' Zivilcourage, sich in einem Transformationsland auf eine Weise zu engagieren, die „wir uns in unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft heute nicht mehr vorstellen können, gebührt ganz große Hochachtung“, konstatierte Lautenschläger. Am Ende seiner Rede fand er nochmals deutliche Worte: „Die Belange der Sinti und Roma erfahren nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdienen. Die Bedeutung eines Preises steigt mit den Personen, die ihn offiziell würdigen.“ Deshalb würde er sich sehr freuen, bei der



„Die Bedeutung eines Preises steigt mit den Personen, die ihn offiziell würdigen“ – Manfred Lautenschläger, hier im Gespräch mit George Lăcătuș, Thomas Hammarberg und dem Holocaust-Überlebenden Zoni Weisz (v.l.), würde sich sehr freuen, bei der nächsten Preisverleihung den Außenminister oder die Bundeskanzlerin erleben zu dürfen
© Jens Jeske

nächsten Preisverleihung den Außenminister oder die Bundeskanzlerin selbst erleben zu dürfen. Der Applaus unterstrich die Bedeutung seiner Worte.

George Lăcătuș stellte in seiner Dankesrede heraus, dass der Preis „ein Zeichen der Wertschätzung und Ermutigung“ für ihn darstelle. Vor allem sei der Preis aber eine Verpflichtung, sich weiter gegen jede Form von Diskriminierung gegenüber den rumänischen Roma zu wenden, die von den Medien in seinem Heimatland noch gefördert werde. Sogenannte „Zigeuner“-Schlagzeilen würden sich in Rumänien besser verkaufen als Sex-Skandale und dies könne er nicht hinnehmen. Rumänien sei wohl das einzige europäische Land, in dem die Pressestellen ausdrücklich auf die ethnische Herkunft von Straftätern hinweisen würden – eine Praxis, die der Deutsche Presssekodex scharf verurteilt.

Weitere Informationen: www.buergerrechtspreis.de | www.civilrightsprize.com

Interview



„Politiker legitimieren mit rassistischen Aussagen die Positionen der extremen Rechten“ – Thomas Hammarberg im Gespräch | © Jens Jeske

■ „Die Furcht vor dem Verlust von Wählerstimmen ist oftmals zu groß“

Menschenrechtskommissar a.D. Thomas Hammarberg spricht über den zunehmenden Rassismus in Folge der Finanzkrise und die große Kluft zwischen Reden und Handeln

Dokumentations- und Kulturzentrum: Herr Hammarberg, wie sehen Sie aus der Perspektive des Europarats die Situation der Roma in Europa?

Thomas Hammarberg: Sie ist äußerst ernst und beschämend für die Verantwortlichen. Der Antiziganismus nimmt weiter zu und die Finanzkrise scheint dies noch zu verstärken. Derweil legitimieren populistische Politiker mit ihren rassistischen Aussagen die Positionen der extremen Rechten und machen sie salonfähig. Darin sehe ich einen wesentlichen Grund für die fortschreitende Ausgrenzung der Roma. Wenn ich heute auf ein Problem zeigen müsste, das die Menschenrechte in Europa in Frage stellt, dann wäre es dieses.

Dokumentations- und Kulturzentrum: Rassismus und Nationalismus erstarben gegenwärtig in Europa. Wir erleben Polemik, Gewalt und Wahlerfolge rechter Parteien. Wie erklären Sie sich das?

Thomas Hammarberg: Ich denke, ein Grund dafür ist, wie gesagt, die Finanzkrise. Die Menschen haben Angst vor Arbeitslosigkeit und Verzicht. Viele sind bereits arbeitslos. In einer solchen Situation neigen Menschen dazu, Sündenböcke zu suchen. Oft waren das in der Geschichte die Roma. Andererseits müssen wir uns eingestehen, dass Vorurteile und Rassismus in Europa tief verwurzelt und traditionell stark sind. Und es gab eben nie einen ernsthaften Versuch, gerade die Stereotype und Vorurteile gegenüber Sinti und Roma zu hinterfragen und zu ächten. So kommt es eben immer wieder zu systematischer Diskriminierung. Wir erleben eine Wertekrise, in der selbstverständlich geglaubte Werte wie Toleranz und Respekt verloren gehen. Die Politik weiß hier zu wenig entgegenzusetzen.

Dokumentations- und Kulturzentrum: Aber wie können wir diese Krise lösen? Hilft da die EU-Rahmenvorgabe für nationale Strategien zur Verbesserung der Lage von Roma in Europa?

Thomas Hammarberg: Das muss sich noch beweisen. Die Kluft zwischen bloßen Lippenbekenntnissen auf Konferenzen und in Papers und wirklicher Veränderung durch konkretes Handeln ist groß. Bisher hat sich die Situation noch nicht substanzvoll verbessert. Deshalb ist die Frustration unter den Roma teilweise sehr groß, denn sie sehen keine Veränderung, aber Geld, das in falsche Projekte fließt, in Korruption versickert oder auf Konten versauert, weil es angeblich keine Projekte gibt. Das führt nur zu noch mehr Misstrauen. Da muss ernsthaft diskutiert werden. Aber zu wenig Menschen erheben ihre Stimme und stehen für Menschenrechte ein. Rassistische Äußerungen finden dagegen Gehör. Aufzustehen, aufzuklären und Verantwortung zu übernehmen, da ist die Furcht vor dem Verlust von Wählerstimmen oftmals zu groß.

Dokumentations- und Kulturzentrum: Herr Hammarberg, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Thomas Hammarberg setzte sich schon vor seiner Amtszeit als Kommissar für Menschenrechte des Europarats in verschiedenen Positionen für die Durchsetzung der Menschenrechte ein. Unter anderem in seinem Amt als Generalsekretär des „Olof Palme International Center“ (2002–2005), als Botschafter der schwedischen Regierung für humanitäre Angelegenheiten (1994–2002) und bestellter Vertreter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Menschenrechte in Kambodscha (1996–2000) sowie als Generalsekretär von „Save the Children“ Schweden (1986–1992). Zudem war Hammarberg Generalsekretär von Amnesty International (1980–1986) und nahm 1997 den Friedensnobelpreis für die Nichtregierungsorganisation entgegen. Die Fragen stellte Armin Ulm.

Antiziganismus

■ Rassismus bringt Wählerstimmen Rumänischer Bürgermeister zwingt Roma ins Chemiewerk

Von George Lăcătuș

Nachdem er einige Hundert Roma-Familien mit Gewalt in eine ehemalige Chemiefabrik umsiedeln ließ, wodurch 22 Roma-Kinder und zwei Erwachsene Vergiftungen durch Chemikalien erlitten, wurde Cătălin Cherecheș, amtierender Bürgermeister der Stadt Baia Mare, bei den Wahlen Anfang Juni wiedergewählt. Er bekam die meisten Stimmen, die je ein Bürgermeister in Rumänien auf sich vereinen konnte: 86 Prozent. Cherecheș wird in der nationalen und internationalen Presse als Faschist bezeichnet. Er hatte bereits im vergangenen Jahr eine über zwei Meter hohe und einige Hundert Meter lange Mauer um einen von Roma bewohnten Stadtteil errichten lassen. Von Pressevertretern nach dem Sinn dieses Mauerbaus gefragt, antwortete er: „Ich möchte die Roma-Kinder vor der Gefahr schützen, beim Überqueren der Straße von einem Wagen überfahren zu werden.“

„Todeswerk“ hieß das stillgelegte Chemiewerk in Baia Mare früher, einer Stadt im Norden Rumäniens mit rund 115.000 Einwohnern. Das Kombinat CUPROM war zu Zeiten des Kommunismus einer der schlimmsten Umweltverschmutzer Rumäniens. Nach nur wenigen Stunden in den

Räumen, in denen noch giftige Stoffe lagerten, wiesen 22 Roma-Kinder und zwei Erwachsene Vergiftungssymptome auf. Der städtische Rettungsdienst, er kam auf Grund der Gefahr mit Atemmasken, wies sie ins Krankenhaus ein. Zu dem Vorfall befragt, antwortete Bürgermeister Cherecheș: „Diesen Menschen sei es wohl schlecht geworden, weil sie in Kontakt mit einer sauberen Umgebung getreten seien.“

Mutter des Bürgermeisters beseitigt Spuren

Zwei Tage später erschien die Mutter des Bürgermeisters, Viorica Cherecheș, zusammen mit Angestellten der Gemeindepolizei in dem Chemiewerk und befahl den dort anwesenden Roma, die Flaschen mit den chemischen Substanzen an einen anderen Ort zu transportieren – ohne Schutzausrüstung. Der Mutter des Bürgermeisters wurde daraufhin in einem Pressecommuniqué von den Vertretern der Organisation Romani CRISS vorgeworfen, sie habe versucht, auf diese Art die Spuren der unmenschlichen Tat ihres Sohnes zu verwischen. Marian Mandache, Direktor von Romani CRISS, forderte die zuständigen Behörden auf, eine Untersuchung anzuordnen, um der gesamten rumänischen Bevölkerung zu erklären, in welcher Eigenschaft die Mutter des Bürgermeisters zusammen mit der Gemeindepolizei von den anwesenden Roma gefordert habe, die Behälter mit giftigen, chemischen Substanzen zu entsorgen. „Obwohl die Mutter des Bürgermeisters Ärztin und Direktorin des lokalen Krankenhauses für ansteckende Krankheiten und für Psychiatrie ist, hat sie den Roma nicht erklärt, welcher Gefahr sie

sich durch die Handhabung der Behälter voller giftiger Chemikalien aussetzen würden. Umso schlimmer, weil sich dieser Vorfall nur zwei Tage ereignete, nachdem die 22 Kinder und zwei Erwachsenen mit Sauerstoffmasken ins Krankenhaus eingeliefert worden waren“, erklärte Marian Mandache.

Zwangsumsiedlung als Wahlversprechen

Gegen die Umsiedlung aus dem Stadtteil Craica in die Chemiefabrik, die der Bürgermeister kurz vor der Wahl am 10. Juni versprochen und am 1. Juni ausgeführt hatte, protestierten 36 Nichtregierungsorganisationen von Roma und Nicht-Roma am 7. Juni vor dem Sitz der Regierung. Die Aktivisten forderten Premierminister Victor Ponta auf, eine Untersuchung anzuordnen und den Bürgermeister Cătălin Cherecheș für seine offensichtlich rassistische Tat zur Rechenschaft zu ziehen. Bis zur Stunde blieb eine Reaktion des rumänischen Premierministers auf die von den Vorsitzenden der 36 Organisationen unterzeichnete Petition aus. Eine mögliche Erklärung für das Fehlen einer adäquaten Reaktion der Regierung, könnte der Umstand sein, dass Premier Victor Ponta Co-Präsident der Sozial Liberalen Union (USL) ist, genau jener politischen Organisation also, auf deren Liste Bürgermeister Cătălin Cherecheș erneut für das Amt des Bürgermeisters der Stadt Baia Mare kandidierte.

Diskriminierung oder Straftat

Der Vorsitzende des Nationalen Rats zur Bekämpfung der Diskriminierung (CNDC), Asztalos Csaba, erklärte, die von

ihm geleitete Institution würde prüfen, ob es sich bei der Tat des Bürgermeisters um einen Fall von Diskriminierung oder aber um eine Straftat handelt. „Wir haben bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht offiziell reagiert, weil wir noch untersuchen, ob es sich bei dem Vorfall, durch welchen Menschenleben in Gefahr gebracht wurden, um einen Fall von Diskriminierung oder um eine Straftat handelt. Wir sind jedoch geneigt davon auszugehen, dass es sich eher um eine Straftat als um einen Fall von Diskriminierung handelt. Wir analysieren derzeit also noch, ob unsere Institution dafür zuständig ist oder nicht“, erklärte der CNCD-Vorsitzende. Deziert äußerte sich Csaba jedoch bezüglich der öffentlichen Verurteilung der Vorfälle durch die CNCD. „Natürlich verurteilen wir die Vorfälle von Baia Mare öffentlich. Es ist zwar positiv zu werten, wenn ein Bürgermeister versucht, Wohnraum für Roma zu schaffen. Wenn dieses Vorhaben jedoch nicht bis ins Detail richtig vorbereitet ist und die Umsiedlung deswegen in Wohnräume erfolgt, welche die notwendigen Bedingungen für Unterbringung und das tägliche Leben nicht erfüllen, wenn dadurch gar das Leben der Betroffenen in Gefahr gebracht wird, dann stellt das einen miserabel umgesetzten Beschluss dar, der, wie man sieht, schließlich zu einer Debatte auf europäischem Niveau führt.“

Polizei untersucht, USA ist besorgt

Wie der Pressesprecher der Kreispolizei Maramureș, Gabriela Liahovici, erklärte, hat die zuständige Polizeibehörde unterdessen ein Ermittlungsverfahren wegen fahrlässiger



Protest in Bukarest – Roma werden zwangsumgesiedelt
© evz.ro, Codrin Prisecaru

Körperverletzung gegen Unbekannt eingeleitet. Der Polizei nahestehende Quellen deuteten an, dass sich in dem Chemiewerk noch einige Behälter mit giftigen Stoffen befunden hätten und sich die Kinder schlecht gefühlt hätten, nachdem ein Teil dieser Behälter geöffnet worden war. Eine andere polizeiliche Ermittlungshypothese besagt, die betroffenen Roma hätten sich entweder mit in der Wandfarbe der Wohnungen enthaltenen Stoffen oder aber als Folge der Anwendung von Tränengas durch nicht näher identifizierte Personen vergiftet. Die Polizei untersucht auch, wie es überhaupt geschehen konnte, dass Räumlichkeiten, in denen giftige und gefährliche Stoffe lagerten, als Wohnraum freigegeben wurden.

Die Botschaft der USA erklärte derweil ihre Besorgnis über das Geschehen. Laut Aussage der US-Botschaft in Bukarest wurde das betroffene Gebäude weder jemals inspiziert, noch „für die Bewohnung durch Menschen sicher gemacht“. Giftige Chemikalien wurden ungesichert zurückgelassen“ und darüber hinaus „wurden weder adäquate Bedingungen zum Schlafen und zum Kochen von Nahrung geschaffen, noch Sanitäreinrichtungen vorgesehen.“

■ Verfahren gegen Schweizer Wochenzeitschrift eingestellt

„Die Roma kommen: Raubzüge in die Schweiz“, so lautet der Titel der am 4. April erschienenen Ausgabe der Weltwoche. Das Titelbild zeigt ein Kind, das mit einer Pistole in der Hand auf den Betrachter zielt. Die Coverstory rief weltweit Empörung hervor, auch die New York Times und die BBC berichteten. Die Schriftstellerin Sibylle Berg verglich die Weltwoche mit dem NS-Hetzblatt „Der Stürmer“. Mehrere Organisationen und Privatpersonen in der Schweiz, in Österreich und Deutschland zeigten die Verantwortlichen an. Auch der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma erstattete bei der Heidelberger Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen Volksverhetzung und Beleidigung. „Die Aufmachung und die Darstellung in den dazugehörigen Artikeln kriminalisieren in volksverhetzender Weise die Minderheit der Sinti und Roma und stellt sie öffentlich unter Generalverdacht“, begründete Romani Rose.

Der Titel ist nur der jüngste Eklat, den die Weltwoche verursacht hat. Seit Chefredakteur und Verleger Roger Köppel, den Zeit-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo des „Schwarz-Weiß-Denkens und der Barbarisierung des öffentlichen Diskurses“ bezichtigte, das Blatt vor fünf Jahren gekauft hat, nutzt er es als rechtsnationale Propagandaplattform. Köppel selbst bezeichnet es als sein „journalistisches Ethos, mit fundierten Recherchen relevante Missstände aufzudecken.“ Die Coverstory ist ein besonders schwerer Fall von Minder-



Tradition rechtsnationaler Berichterstattung: Schweizer Zeitschrift Weltwoche empört unter anderem mit Titelgeschichte über Roma | Screenshots

heitenkennzeichnung. Das Phänomen aber ist keineswegs neu, auch in Deutschland nicht, wo der Zentralrat schon lange darauf aufmerksam macht. So stellte das Ministerkomitee (MK) des Europarats bereits im Februar 2007 in seinem Beschluss zum Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten für Deutschland fest: „Die Situation der Roma und Sinti ist nach wie vor sehr bedenklich, sie sind häufig Opfer von Diskriminierung und Stigmatisierung in den Medien.“ Zuvor hatte der Zentralrat 554 Zeitungsartikel, Agentur- und Polizeimeldungen aus den Jahren 1995 bis

2007 zusammengestellt, die Beschuldigte als „Sinti, Roma, Zigeuner, Landfahrer“ etc. kennzeichneten. In 508 Fällen war dies von Polizei und Justiz veranlasst worden, in keinem war es für das Verständnis des Sachverhalts erforderlich.

Der Junge auf dem Cover der Weltwoche wurde nicht in der Schweiz, sondern von dem italienischen Fotografen Livio Mancini 2008 im Kosovo aufgenommen. Dessen Agentur Laif erklärte, das Bild sei „sinnentstellend und wahrheitsverändernd“ missbraucht worden. Mittlerweile wurde

der Junge auch wieder gefunden: Mentor, ein achtjähriger Rom, lebt immer noch in Gjakova im Südwesten des Kosovo. Dort hatte Mancini ihn 2008 fotografiert, neben einer Roma-Siedlung, die seit rund 50 Jahren besteht. Die Schweizer Caritas begann dort 2009 in Zusammenarbeit mit den kosovarischen Behörden und weiteren Organisationen ein Projekt, das die Lebensverhältnisse grundlegend verbessern soll. Zuerst mit einem Kindergarten, den auch Mentor besuchte, dann, seit 2010, mit dem Neuaufbau der Siedlung in einer gesünderen Umgebung.

Das Titelfoto ist bemerkenswert, seine Verwendung durch die Weltwoche manipulativ. Das Medium Fotografie eignet sich hierzu in besonderer Weise, denn es suggeriert Objektivität und Authentizität und wirkt im Gegensatz zu Texten unmittelbar auf den Betrachtenden. Ohnehin haben Fotografien „auf die gesellschaftliche Konstruktion des „Zigeuners“ maßgeblichen Einfluss“, wie Frank Reuter, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dokumentations- und Kulturzentrums, sagt. Livio Mancinis Fotografie sei hier völlig aus ihrem Kontext gerissen; sie diene der Weltwoche einzig zur Emotionalisierung. Das Titelfoto fungiere als Eyecatcher, um die Botschaft der Chefredaktion zu transportieren: die pauschale Kriminalisierung einer ganzen Volksgruppe.

Die Art der Aufmachung stellt Selbst- und Fremdbild konfrontativ gegeneinander, hier die bedrohte Schweiz, dort die gefährlichen Roma. Dabei bedienen sich die Zeitungs-

macher eines uralten Stereotyps: das des kriminellen „Zigeuners“. Selbst Kinder sind hiervon nicht ausgenommen. Letztlich missbraucht die Redaktion ein wehrloses Roma-Kind, um ihre zentrale Botschaft Rechtsnationalismus zu transportieren. Das hat in der Weltwoche Tradition, wie etwa folgende Titelgeschichten zeigen: „Wie viele Ausländer verkraftet die Schweiz?“ (Weltwoche 37/2009), „Schwarze in der Schweiz“ (Weltwoche 46/2010), „Gewalt von Links“ (Weltwoche 04/2011) oder „Macht die Grenzen dicht“ (Weltwoche 09/2011). Im gleichen Geist führte das Blatt eine sich über mehrere Ausgaben erstreckende Kampagne zur Initiative „Gegen den Bau von Minaretten“ durch. Am 29. November 2009 wurde die Initiative in einer Volksabstimmung bekanntlich angenommen.

Gegen solcher Art populistischen Journalismus wehrt sich nicht nur der Zentralrat. Leserin Michele Mayer erstattete Anzeige: „Es wird offen gegen eine Minderheit gehetzt. Für mich geht das gar nicht. Gestern die Moslems, heute die Roma – wer ist als nächstes dran? Ich bin Schweizerin, und wenn ein Schweizer Medium offen rassistisch publiziert, das möchte ich nicht.“ Auch der Schweizer Medienrechtler Peter Studer verurteilt das Bild. Es überschreite eine Grenze: „Unten steht: Die Roma kommen – Raubzüge in die Schweiz. Das ist für mich diskriminierend gegenüber den Roma.“ Dennoch wurden die Strafanzeigen in Deutschland mittlerweile abgelehnt und die Strafverfahren in Österreich und der Schweiz eingestellt. (au)

Revue

■ In eigener Sache

Seit Anfang des Jahres versenden wir keine Programmhefte mehr. Dennoch werden wir Ihnen selbstverständlich auch in Zukunft ein Programm bieten, das die vielfältige Kultur der Sinti und Roma widerspiegelt und aktuelle Fragen um Menschenrechte, Diskriminierung und Rassismus thematisiert.

Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie im Newess, in der Presse, also in der RNZ, dem Mannheimer Morgen, dem Meier, Heidelberg aktuell, Heidelberg Marketing, Stadtblatt etc., auf unserer Internetseite www.sintiundroma.de, auf www.facebook.com/sintiundroma und bei Twitter: [sintiundromaDE](https://twitter.com/sintiundromaDE), auf Plakaten in Heidelberg und gegebenenfalls auch in Mannheim, oder Sie bekommen sie per Email oder per Post. Deshalb möchten wir Sie auch bitten uns Ihre Emailadresse, falls wir diese nicht schon haben, mitzuteilen: Bitte senden Sie die Informationen an info@sintiundroma.de. Vielen Dank!



Klaus-Michael Bogdal stellt sein Buch „Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung“ vor
© Dokumentations- und Kulturzentrum

■ Unsere Highlights im Frühjahr

Im März stellte der Bielefelder Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Klaus-Michael Bogdal sein Buch „Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung“ vor. Was steckt hinter dem Begriff „Zigeuner“? Klaus-Michael Bogdal behauptet, auch wenn wir politisch korrekt von „Sinti und Roma“ oder „Romvölkern“ sprechen, denken wir den Begriff mit. Denn in ihm verdichten sich jahrhundertalte Ängste und Sehnsüchte der Mehrheitsgesellschaft, die mit der real existierenden Gruppe der Sinti und Roma nichts gemein haben. Bogdal spricht von einer Art „Abwehrprogramm“, das sich hinter dem Konstrukt verbirgt, und die europäische Kultur abgrenzen sollte.



Markus Stockhausen und Ferenc Snétberger spielen zur Roma Routes Schlusskonferenz | © Dokumentations- und Kulturzentrum



Ron Williams (rechts) diskutiert mit Jacques Delfeld Senior
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Bogdal zeigt zum ersten Mal im europäischen Vergleich, wie es möglich wurde, dass sich jahrhundertealter Hass in einem Spannungsverhältnis von Faszination und Verachtung bis heute halten konnte. Der Autor zeigt, wie die Mehrheitsgesellschaft zum Volk der Sinti und Roma stets die größtmögliche Distanz suchte. Dass die Geschichte der Ausgrenzung nach 1945 keineswegs endete, weist Bogdal an Autoren wie Günter Grass und Herta Müller nach, denen jegliche Diskriminierung ja in der Regel fremd ist. Aber gerade hier zeigt sich, wie tief die Figur des „Zigeuners“ im kulturellen Gedächtnis verhaftet ist, und wie selten sie hinterfragt wird. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, eine rege Diskussion schloss sich an.

Mit Markus Stockhausen hat Ferenc Snétberger, der einnehmlich als einer der weltbesten zeitgenössischen Akustikgitaristen gilt und „in dessen Klangkosmos sich“, so der Musiker und Kritiker Jürgen Schwab „Francisco Tarrega, Jim Hall, Johann Sebastian Bach und Django Reinhardt

begegnen, so dass der Eindruck entsteht, dass diese unterschiedlichen Figuren in Snétbergers Welt schon lange gute Freunde sind“, einen der wichtigsten europäischen Jazztrompeter an seiner Seite. Als Duo traten sie bei der Roma Routes Abschlusskonferenz im Dokumentations- und Kulturzentrum auf.

Weitere Informationen: www.snetberger.de

„Die Farbe unter meiner Haut. Menschenrechte in Europa“ war das Thema des Erzählcafés mit dem Sänger, Schauspieler und Moderator Ron Williams im März. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des rheinland-pfälzischen Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma, Jacques Delfeld Senior, ging Williams der Frage nach den aktuellen Entwicklungen der Europa-Minderheitenpolitik und des Rassismus nach.

Weitere Informationen: www.ron-williams.de



Journalist Markus Hemmerich (l) mit Johann Traber bei der Langen Nacht der Museen | © Dokumentations- und Kulturzentrum



Ronny Blaschke spricht über Rassismus im Fußball | © Dokumentations- und Kulturzentrum



Ismael Reinhardt eröffnet die neue Konzertreihe: „Baschrass – Weltmusik der Sinti und Roma“ | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Bei der diesjährigen Langen Nacht der Museen erzählte der berühmte Hochseilartist Johann Traber aus seinem Leben. Dessen Wagemut wirkt anziehend – klar! Wer hier mal ein Gedicht der Großmutter zitiert, dort trocken anekdotiert und im nächsten Moment zu Tränen rührt, der begeistert das Publikum. Traber ist eben durch und durch Unterhaltungskünstler und lebt seinen Beruf.

Weitere Informationen: www.traber-show.de
www.meier-online.de

Seit vielen Jahren bemüht sich die rechtsradikale Szene, bei den Fußballfans Einfluss zu gewinnen – zuweilen mit Erfolg. Der Journalist und Autor Ronny Blaschke hat recherchiert und ein brisantes Buch geschrieben: „Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen.“ Im Mai hielt er im Dokumentations- und Kulturzentrum einen Vortrag zu diesem Thema.

In Kooperation mit dem Kulturhaus Karlstorbahnhof Heidelberg und Musique Estetica Records entstand dieses Frühjahr eine neue Konzertreihe: „Baschrass – Weltmusik der Sinti und Roma“. Baschrass, das heißt „Lasst und musizieren!“. Neben Sinti und Roma wie Ismael Reinhardt und Karandila Junior taten dies Künstlergruppen wie Quadro Nuevo und der Electric Balkan Jazz Club. Das Konzert des Ismael Reinhardt Duos fand am 14. April im Dokumentations- und Kulturzentrums statt, die anderen Konzerte im Karlstorbahnhof. Die Veranstaltungsreihe wird in Zukunft jährlich stattfinden. Unterstützt wurde sie von der Manfred Lautenschläger Stiftung.

Weitere Informationen: www.karlstorbahnhof.de
www.musiqueestetica.com

Veranstaltungen im Dokumentations- und Kulturzentrum

22.9.2012 | 19.30 Uhr | Konzert: Lulo Reinhardt

Lulo Reinhardt ist einer der wichtigsten und authentischsten Sinti-Musiker. Und das liegt sicher nicht allein daran, dass Lulo der Großneffe des weltberühmten Django Reinhardt ist. In Lulos Musik fusionieren unterschiedliche Stile wie Flamenco, Latin und Jazz, denen er einen ganz eigenen Ausdruck verleiht – Lulo Swing eben. Lulo Reinhardt spielte bereits bei vielen Großveranstaltungen wie Rock Gegen Rechts, International Cultural Festival Sahara en el Corazón (mit dem brasilianischen Gitarristen Zezo Ribeiro Algerien), World Roma Festival Khamoro, Jazz Goes to Town (Tschechische Republik), Jazz und Blues Festival (ebenfalls Tschechische Republik) und Sidmouth Folk Woche (UK). Umso mehr freuen wir uns, Lulo Reinhardt bei uns im Dokumentations- und Kulturzentrum begrüßen zu dürfen!

**20.10.2012 | 18 Uhr | Filmvorführung im Rahmen der Französischen Woche
Claude Millers Un Secret / Ein Geheimnis (OmU)**

Claude Miller, der Tiefenpsychologe unter Frankreichs großen Autorenfilmern, hat mit „Ein Geheimnis“ eine komplexe und emotional bewegende Erzählung über das dunkle Geheimnis einer jüdischen Familie von der Okkupationszeit bis in die Achtziger inszeniert – überragend gespielt von Cécile de France, Ludivine Sagnier, Mathieu Amalric.

17.11.2012 | 19.30 Uhr | Konzert: Zipflo Weinrich

Zipflo Weinrich spielt traditionellen Sinti-Swing. Lancy Falta, der Sohn von Bobby Falta an der Sologitarre, Sohn Buko an der Rhythmusgitarre und Karl Sayer am Bass sind genau die richtigen Musiker, die Zipflo dazu braucht. Zipflo Weinrich spielte mit internationalen Größen wie Barney Kessel, Attila Zoller, Oliver Jackson, Doot Thielemann, Red Mitchell, Philip Chaterine, Stochelo Rosenberg und anderen. Sein unverkennbares Geigenspiel ist geprägt durch den Sinti-Swing, wobei er den musikalischen Bogen über Bebop bis hin zum Modern Jazz spannt. In seinen Kompositionen kommt die Individualität seines speziellen Schaffens zur Geltung wie bei keinem anderem Geiger. 2001 wurde Zipflo Weinrich deshalb von der Stadt Wien zum Künstler des Jahres gekürt, 2008 bei einem großen Jazzfestival in der Slowakei zum besten Jazzgeiger Europas.

29./30.11.2012 | Interdisziplinäre Tagung Antiziganismus

In Kooperation mit der Gesellschaft für Antiziganismusforschung und unter der Schirmherrschaft Theresia Bauers fokussiert die Tagung zwei Leitthemen: Konkrete Formen und Ausprägungen des Antiziganismus sowie Theorien. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung per Email (info@sintiundroma.de) bis zum 20. November. Wir erlauben uns, einen Unkostenbeitrag von insgesamt 5 Euro für beide Tage zu erheben.

11.12.2012 | 19.30 Uhr | Vortrag: Franz Alt

Franz Alt ist Journalist, Fernsehmoderator und Buchautor. Von 1972 bis 1992 war er Leiter und Moderator des politischen Magazins „Report“. Von 1992 bis 2003 leitete er die Zukunftsredaktion ZEITSPRUNG im SWR, seit 1997 das Magazin QUERDENKER und ab 2000 das Magazin GRENZENLOS in 3sat. Franz Alt bekam zahlreiche Preise, unter anderem den Adolf-Grimme-Preis, die Goldene Kamera, BAMBI, den Deutschen und Europäischen Solarpreis sowie den Umweltpreis der deutschen Wirtschaft. Er wurde in die German Speakers „Hall Of Fame“ aufgenommen und 2011 zum Redner des Jahres gewählt. Bei uns spricht Franz Alt über das Thema „Krieg um Öl oder Frieden durch die Sonne“.

Publikationen

■ Neue digitale Ausstellung aus den Niederlanden zeigt den „vergessenen Völkermord“ an den Sinti und Roma

Anfang Mai ging eine neue digitale Ausstellung zum Völkermord an den Sinti und Roma in englischer und niederländischer Sprache online. Unter dem Titel „The forgotten genocide“ (der vergessene Völkermord) wird die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegenüber den Sinti- und Roma-Minderheiten im nationalsozialistisch besetzten Europa anhand von sechs exemplarischen Biografien von Kindern auf sensible und anschauliche Weise dokumentiert. Seit Ende Mai ist die Internetseite auch in einer deutschen Version abrufbar.

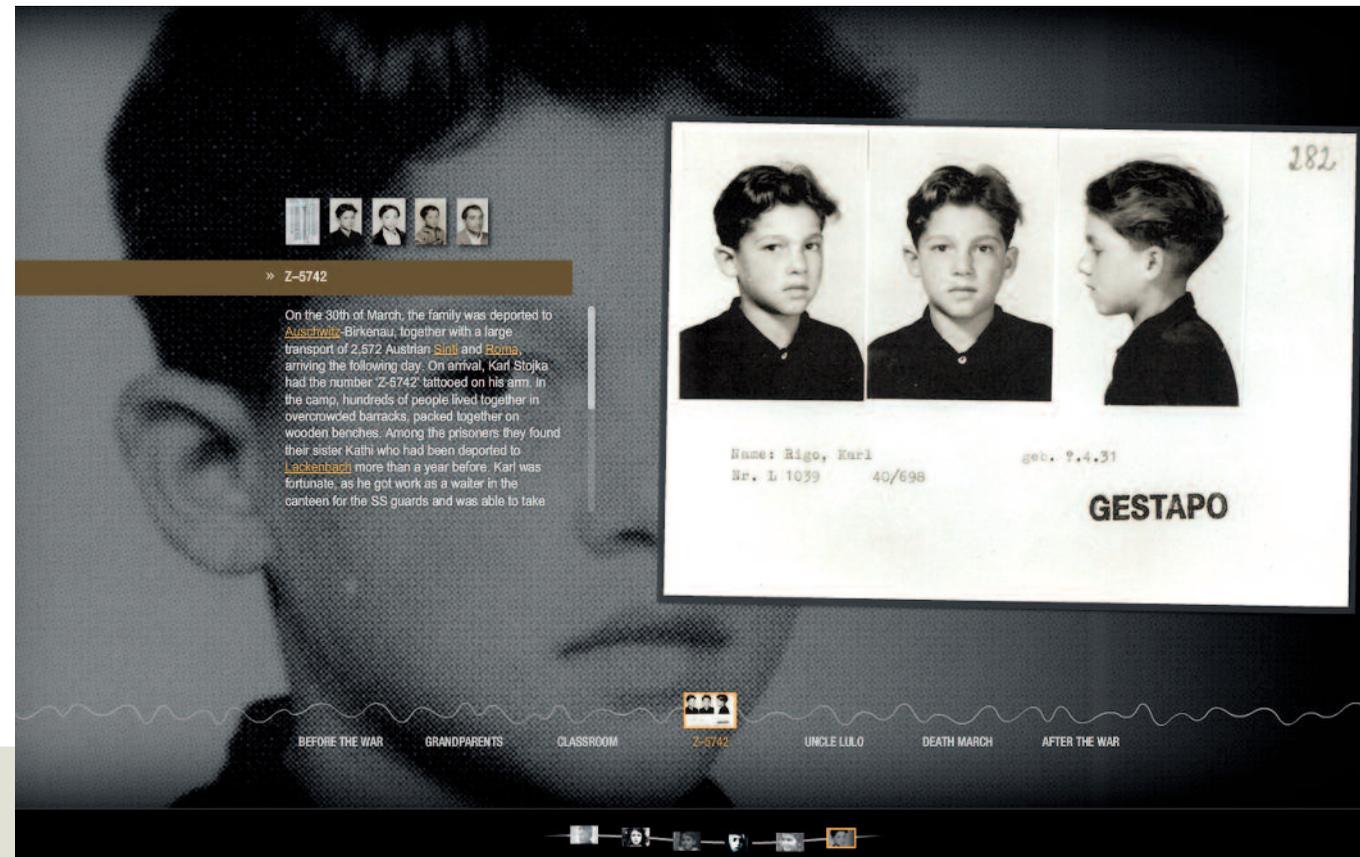
Die sechs Kinder und ihre Angehörigen stehen stellvertretend für 500 000 Menschen, die unter dem Stigma „Zigeuner“ ermordet wurden. Die einzelnen Biografien repräsentieren unterschiedliche Aspekte des Vernichtungsprozesses: Ausgrenzung und Entrechtung, Gettoisierung, Massenerschießung oder Deportation in Vernichtungslager, aber auch erfolgreiche Flucht und Untertauchen. So werden auch die Strukturen und die komplexe Organisation des Verbrechens durch den NS-Staat hinter den einzelnen Lebenswegen sichtbar.

Fünf der sechs vorgestellten Kinder haben den Holocaust überlebt. Gerade weil sie die Ausnahme bilden, müssen sie für die Vielen sprechen, deren Spuren sich in den national-

sozialistischen Todeslagern verlieren, an erster Stelle für ihre ermordeten Familiengehörigen.

Mit zwei Biografien aus den Niederlanden wird bewusst ein thematischer Schwerpunkt auf die Verfolgungsgeschichte der niederländischen Sinti und Roma gelegt. Während Settela Steinbach – deren Aufnahme in der offenen Waggon-tür beim Abtransport aus dem Lager Westerbork zu einer Ikone des Holocaust geworden ist – in Auschwitz umkam, konnte Zoni Weisz dank der Hilfe eines niederländischen Polizisten der Deportation entgehen. Seine ganze Familie wurde ermordet. Ebenso wie Krystyna Gil (Polen) und Elina Machálkova (Protektorat Böhmen und Mähren) gelang es Zoni, seine Identität bis Kriegsende zu verbergen. Ohne Helfer aus der Mehrheitsbevölkerung wäre das Überleben der drei Kinder kaum möglich gewesen.

Amalie Schaich (geborene Reinhardt) steht für die Opfer aus Deutschland. Nach der Verschleppung ihrer Eltern kam sie in das katholische Kinderheim St. Josefspflege in Muldingen. Dort nahm die NS-Rassenbiologin Eva Justin entwürdigende pseudowissenschaftliche Untersuchungen an den etwa 40 Sinti-Kindern vor. Direkt im Anschluss wurden fast alle Kinder nach Auschwitz deportiert. Amalie kam als Zwangsarbeiterin für die Rüstungsproduktion in das Frauenkonzentrationslager nach Ravensbrück; dies rettete ihr das Leben. Eindringlich schildert sie den Abschied von den jüngeren Geschwistern, die kurz darauf im Gas erstickt wurden.



Digitales Neuland: Online-Ausstellung aus den Niederlanden zeigt den „vergessenen Völkermord“ an den Sinti und Roma | Screenshot



Es ist eine Stärke der Präsentation, dass sie die vorgestellten Personen nicht auf den Opferstatus reduziert, sondern auch ihrem Leben nach der Befreiung Raum gibt | Screenshot

Karl Stojka, der in Wien lebte und zur Schule ging, kam mit seiner ganzen Familie nach Auschwitz. Auch er überlebte nur, weil er in den Augen der SS „arbeitsfähig“ war und auf einen Transport in das KZ Buchenwald kam. Krystyna Gil, geboren und aufgewachsen in einem Dorf bei Krakau, überlebte im Juli 1943 als Einzige das Massaker eines deutschen Mordkommandos an der dort ansässigen Roma-Gemeinschaft, da ihre Großmutter (die nicht der Roma-Minderheit angehörte) der damals Fünfjährigen zur Flucht verhalf. Auf dem Massengrab erinnert seit 1966 ein Gedenkstein an die Opfer, darunter Krystynas Mutter und ihre Geschwister.

Es ist eine Stärke der Präsentation, dass sie die vorgestellten Personen nicht auf den Opferstatus reduziert, sondern auch ihrem Leben nach der Befreiung Raum gibt. Die Menschen werden so als handelnde, öffentlich wirkende Subjekte wahrnehmbar, die jahrzehntlang darum gerungen haben, dass das Schicksal der ermordeten Sinti und Roma öffentlich anerkannt wird und Eingang in die nationale Erinnerungskultur findet.

Elina Machálkova war nach dem Krieg eine bekannte Sängerin in der Tschechoslowakei. Ein von ihr interpretiertes Lied über Auschwitz ist auf der Internetseite zu hören. Außerdem gehört sie zu den Initiatoren des Museums für Roma-Kultur in Brünn. Karl Stojka wurde ein bekannter Maler, Autor und Vorkämpfer für die Anerkennung der österreichischen Sinti und Roma als Volksgruppe; für sein Engagement wurde er mit dem Professorentitel geehrt. Amalie Schaich stellte sich als Zeitzeugin für die 1994 in der ARD erstmals ausgestrahlte TV-Dokumentation „Auf Wiedersehen im Himmel“ zur Verfügung, die sich dem Schicksal der Mulfinger Sinti-Kinder widmet und dabei auch die Rolle der katholischen Kirche kritisch hinterfragt.

Zoni Weisz ist heute als engagierter Zeitzeuge weit über die Grenzen der Niederlande hinaus bekannt. Als erster Sinto hielt er anlässlich des Holocaust-Gedenktags am 27. Januar 2011 vor dem Deutschen Bundestag die offizielle Ansprache, die ein enormes Medienecho erfuhr. Seine bewegende Rede ist auf der Seite ebenfalls abrufbar. Für die digitale Ausstellung stellte sich Zoni Weisz als Berater zur Verfügung.

Verantwortlich für das Projekt zeichnet das „Komitee 4. und 5. Mai“, das in den Niederlanden für das nationale Erinnern an die deutsche Besatzungszeit zuständig ist. Die Freischaltung der Seite erfolgte im Zusammenhang mit der Uraufführung des „Requiem für Auschwitz“ in der Amsterdamer „Nieuwe Kerk“ am 3. Mai. Das Werk, das dem Gedenken aller Opfer des Nationalsozialismus gewidmet ist, schuf der niederländische Sinto Roger „Moreno“ Rathgeb. Das Konzert wurde vom niederländischen Fernsehen am Folgetag ausgestrahlt. Am 28. November soll in der Alten Oper Frankfurt die Deutschlandpremiere stattfinden.

Das Dokumentations- und Kulturzentrum war sowohl an der Konzeption als auch an der Realisierung der digitalen Ausstellung beteiligt. Neben einer intensiven inhaltlichen Beratung hat das Zentrum die Vorlagen für zwei der Biografien (Amalie Schaich und Krystyna Gil) erarbeitet und Materialien aus dem hauseigenen Archiv zur Verfügung gestellt. Den Dokumenten der Täter, die für die bürokratische Organisation und Systematik des Verbrechens stehen, sind private Zeugnisse wie alte Familienfotos gegenübergestellt: Die zu Opfern gemachten Menschen werden so in ihrer Individualität und Würde sichtbar.

Die visuelle Präsentation beeindruckt durch eine einprägsame und dennoch unaufdringliche Gestaltung, die Neugierde weckt, und durch eine klare Navigation. Die Lebens- und Verfolgungswege der Menschen sind durch bewegte

Linien symbolisiert. Es sind die von den Tätern geschaffenen Orte der Vernichtung wie Auschwitz, an denen sich die Wege der Sinti- oder Roma-Kinder aus ganz Europa gekreuzt haben. Auf technische Spielereien haben die Layouter bewusst verzichtet. Nicht zuletzt die ergreifende Musik von Ferenc Snétberger schafft eine Atmosphäre, die viel Raum zum Nachdenken und zum Nachspüren lässt.

Eine Vertiefungsebene, in der unter anderem Schlüsselbegriffe erläutert werden, liefert die notwendigen Hintergrundinformationen. Besonderen Wert hat man auf Verständlichkeit und Anschaulichkeit der Darstellung gelegt, was nicht zuletzt durch die pädagogische Kompetenz des gleichfalls beteiligten Anne Frank Hauses gewährleistet wurde.

Die Tatsache, dass die Verantwortlichen in den Niederlanden Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik als Experten hinzugezogen haben, macht deutlich, wie sehr Erinnerungsarbeit inzwischen zu einer europäischen Aufgabe geworden ist. Bleibt zu hoffen, dass dieses inhaltlich wie gestalterisch gleichermaßen ambitionierte Pilotprojekt als Vorbild für weitere Vorhaben dieser Art dient. (fr)

Weitere Informationen: www.romasinti.eu

Projekte

■ „Aus eigener Kraft der Armut entkommen“

Der Gitarrist und Komponist Ferenc Snétberger über das Snétberger Music Talent Center im ungarischen Felsőörs

Dokumentations- und Kulturzentrum: Herr Snétberger, Sie haben vor einem Jahr in der ungarischen Kleinstadt Felsőörs ein Zentrum für musikalische Talente gegründet. Auf welche Schwierigkeiten trafen Sie?

Ferenc Snétberger: Auf keine. Stattdessen auf viel Talent und Inspiration. Das Zentrum will ja jungen, benachteiligten Roma-Musikerinnen und Musikern eine gute Ausbildung bieten und sie bei ihrer Karriere begleiten. Das traf national und international auf großes Interesse, zumal viele Roma in Osteuropa in prekären Verhältnissen leben. Der Norwegi-



„In der Musik finden die Kinder eine Perspektive“ – Ferenc Snétberger gibt sein Können weiter | © Fülöp Máté / HVG

sche Finanzausgleichsfonds (Norwegian Financial Mechanism) hat das Projekt mit 2,7 Millionen, die ungarische Regierung mit einer halben Million Euro finanziert. Und auch das Open Society Institute und der Europäische Sozialfonds unterstützen unser Zentrum, so dass wir seit einem Jahr etwa 60 Schülerinnen und Schülern hier haben. Die Probleme kommen eigentlich erst jetzt.

Dokumentations- und Kulturzentrum: Inwiefern? Die Jugendlichen haben doch bei der Verleihung des Europäischen Bürgerrechtsprieses am 3. April in Berlin hervorragend gespielt.

Ferenc Snétberger: Das schon. Wir haben das Zentrum ja am 19. Juni 2011 eingeweiht und arbeiten seitdem intensiv, um einerseits junge Roma aus Ungarn und anderen Ländern zu fördern, und andererseits Lehrkräften und Sozialarbeitern zu ermöglichen, die Jugendlichen außerhalb des gewohnten Umfelds zu betreuen und zu unterrichten, nicht nur in

Musik, sondern zum Beispiel auch in Englisch. Das geht gut voran. Wir haben 60 Plätze, die Ausbildung von zwölf Wochen ist umsonst. Wir spielen auf vielen Konzerten im In- und Ausland. Aber trotz der Unterstützung und der Erfolge: die laufenden Kosten der Talentsuche und der Ausbildung sind sehr hoch, etwa 100 000 Euro pro Jahr. Außerdem begleiten wir die Jugendlichen ja auch auf ihrem weiteren Weg.

Dokumentations- und Kulturzentrum: Und die drei Millionen Euro?

Ferenc Snétberger: Das meiste davon ist in den Bau, die Einrichtung und Ausstattung geflossen. Außerdem ist die Förderung befristet. Irgendwann müssen wir uns allein durch Spenden finanzieren und die laufenden Kosten sind die Hürde. Wir sind ja als Bildungseinrichtung eine Non-Profit-Organisation, also unbedingt auf Spenden angewiesen. Deshalb haben wir auch eine Stiftung ins Leben gerufen. Für uns ist es zentral, dass die Jugendlichen großartige Musik machen und sich für sie hier eine Perspektive auftut. Sie sollen die Chance haben, mit harter Arbeit und Talent schwierigen Verhältnissen und einer unsicheren Zukunft zu entkommen. Das ist der Kern: aus eigener Kraft der Armut entkommen, durch die Musik.

Dokumentations- und Kulturzentrum: Herr Snétberger, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Ferenc Snétberger wurde 1957 in Ungarn geboren. Er studierte klassische Musik und Jazzgitarre und ist heute besonders für seine Improvisationskunst und sein die Genre-grenzen überschreitendes Spiel bekannt. Er hat zahlreiche Alben veröffentlicht und konzertiert auf der ganzen Welt. Im Jahr 2002 wurde Ferenc Snétberger Ehrenbürger seiner Geburtsstadt und erhielt zwei Jahre später den ungarischen Verdienstorden. 2005 bekam er den Franz-Liszt-Preis. Die Fragen stellte Armin Ulm.

Wer spenden möchte: Die Gelder werden ausschließlich für die Ausbildung der Jugendlichen und die damit verbundenen Kosten sowie die Förderung ihrer Karriere verwendet. Das Snétberger Music Talent Center begrüßt jede Hilfe, sei sie regelmäßig oder einmalig.



Weitere Informationen

Snetberger Foundation
8227 Felsőörs, Hóvirág u. 28.
Gründer: Ferenc Snétberger

Bankverbindung

Kinizsi Bank Zrt Hungary, 8200 Veszprém, Óváros tér 22.
IBAN account number: HU06 73 200 206 50010451 000 0000 00
SWIFT/BIC: TAKBHUHBXXX

Snétberger Music Talent Center

8227 Felsőörs, Hóvirág u. 28.
Telefon +36 (0) 87 799003
Fax +36 (0) 87 799009
info@snetbergerkozpont.hu
www.snetbergerkozpont.hu

Mitgliedsverbände

■ Landesverband Rheinland-Pfalz

Gedenken an Sinti und Roma steht im Mittelpunkt

Der Januar stand in Rheinland-Pfalz ganz im Zeichen des Gedenkens des Holocausts an den Sinti und Roma. Der Landtag stellte beim feierlichen Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2012 die Minderheit der Sinti und Roma in den Mittelpunkt. Bereits am 11. Januar eröffnete die Ausstellung „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“ im Foyer des Landtags in Mainz, die bis zum 3. Februar zu sehen war. Die Ausstellung, die vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma erarbeitet wurde, dokumentiert den Völkermord an der Minderheit von der stufenweisen Ausgrenzung und Entrechtung im Deutschen Reich bis zur systematischen Ermordung im nationalsozialistisch besetzten Europa. Viele Schülerinnen und Schüler informierten sich auch über die aktuelle Lebenssituation der Minderheit.

Am 18. Januar diskutierten Jacques Delfeld Senior, Vorsitzender des rheinland-pfälzischen Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma, und Dr. Peter Waldmann, Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz, über „Rassismuserfahrungen in Deutschland“ in der neuen Mainzer Synagoge.

Schließlich konzertierten die Roma und Sinti Kammerphilharmoniker unter der Leitung von Riccardo M Sahiti in der Mainzer Kirche St. Bonifaz mit traditioneller Musik der rumänischen Roma sowie Werken von Cséki, Bartók, Sarasate und anderen Komponisten am 26. Januar.

Die zentrale Gedenkveranstaltung des Landes am 27. Januar fand als Sitzung des Landtags im Plenarsaal mit Abgeordneten, Regierungsmitgliedern, Überlebenden des Holocaust und geladenen Gästen statt. Als Hauptredner wies Jacques Delfeld Senior darauf hin, dass es an der Zeit sei, den Antiziganismus von Seiten der Politik und der Gesellschaft ebenso konsequent zu ächten wie den Antisemitismus. Prof. Dr. Wolfgang Benz unterstützte dies in seinem Vortrag „Anhaltende Diskriminierung – Antiziganismus nach dem Völkermord“.

Im Interview mit dapd forderte der Landesverband die Strafvverschärfung bei rassistisch motivierten Gewalttaten. Die rassistische Mordserie der Zwickauer Terrorzelle bestätige Befürchtungen und löse große Angst und Sorge bei den Angehörigen der Minderheit aus, so Delfeld Senior. In Trier etwa seien Sinti-Familien seit vielen Jahren immer wieder nächtlichen Übergriffen und Nazi-Parolen ausgesetzt.

Weitere Informationen: www.vdsr-rlp.de



Hannelore Elsner als Johann Trollmanns Mutter, Friederike, Richie Balke als Stabeli, dessen Bruder, und Ramin Yazdani als Vater Wilhelm Schnipplö bei den Dreharbeiten für den Film „Gibsy“ über den Boxer Johann Rukeli Trollmann | © Pinguin Studios, Rieko Bordeaux

■ Bremerhavener Sinti-Verein

Richie Balke spielt im Trollmann-Film

Im Sommer 1933 wird Johann Rukeli Trollmann Deutscher Meister im Halbschwergewicht. Eine Woche später wird ihm der Titel wieder aberkannt. Trollmann ist Sinto und als solcher darf er kein Sieger mehr sein. Seine Antwort: Mit weiß gepudelter Haut und hell gefärbten Haaren steigt er noch einmal in den Ring. Er verliert. Weil der „Zigeuner“ verlieren muss. 1942 wurde Trollmann ins Hamburger KZ Neuengamme deportiert, 1944 im Außenlager Wittenberge erschlagen.

Der NDR produziert nun über Trollmanns Leben das Dokudrama „Gibsy – Die Geschichte des Boxers Johann Rukeli Trollmann“. Trollmann hatte sich „Gibsy“ auf seine Boxhose stecken lassen. Regisseur Eike Besuden zeichnet das

Leben des Boxers in Spielszenen und Gesprächen mit Zeitzeugen nach. Hannelore Elsner wird als Mutter des Boxers Erzählerin des Films sein. Trollmann selbst wird von Hannes Wegener (30) gespielt. Trollmanns Bruder Stapeli spielt der junge Sinto Richie Balke (12). Richie ist auch sonst schwer aktiv. Mit seinem Bruder Armando (17), Freundinnen und Freunden spielt er in der Band „Swing Kids“ die Geige und wurde dafür schon mehrfach ausgezeichnet. Für die Koproduktion von NDR und den Bremer Pinguin Studios dreht er noch diesen Sommer. Dann, voraussichtlich noch dieses Jahr, wird der Film im Kino zu sehen sein, danach im NDR Fernsehen.

Weitere Informationen: www.ndr.de

Zentralrat

■ „Vor Ort kommt nichts an!“

Konkrete Projektarbeit in Osteuropa soll Integration ermöglichen

Die gesellschaftliche Einbeziehung und Anerkennung der Minderheit der Sinti und Roma beschäftigt Europa seit Jahrhunderten. Ob politisch, gesellschaftlich, medial oder anderweitig, das Thema ist sehr präsent – zuletzt mit dem rassistischen Artikel in der Schweizer Weltwoche. Aber auch im Alltag zeigt sich: trotz verschiedenster Integrationsbestrebungen sind die Roma in Europa immer noch die am meisten diskriminierte Minderheit.

Ein wesentlicher Grund für die mangelnde Einbeziehung der Roma liegt in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Vor allem in Osteuropa, wo die meisten Roma leben, ist dies evident. Seit der Auflösung der Sowjetunion hat sich die soziale Lage der Roma massiv verschlechtert. Während die sogenannte Homogenisierungspolitik des kommunistischen Regimes gewährleistete, dass viele Roma Wohnungen und Arbeitsstellen in Industrie oder Landwirtschaft hatten – was ihnen auch ermöglichte, ihre Kinder einzuschulen – führte der Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft zu zahlreichen Armutssiedlungen, Arbeitslosigkeit und sozialem Hass.

Die EU-Osterweiterung galt zunächst als Chance zur Verbesserung der Lage. Sie eröffnete vielen Menschen die

Möglichkeit, in den westeuropäischen Ländern besser bezahlte Arbeitsverhältnisse aufzunehmen. Die Migration der Roma aber rief in Ländern wie Spanien, Italien und Frankreich mediale und soziale Diskriminierung hervor und führte zu systematischen Abschiebungen. Politisch instrumentalisiert und gesetzlich stark umstritten, sind diese vor allem wegen der Situation in den jeweiligen Herkunftsländern äußerst heikel, wo die abgeschobenen Familien in prekärsten Verhältnissen leben müssen.

Als Beispiel: Im Südosten der Slowakei, nicht weit weg von Košice, liegt eins von vielen Roma-„Gettos“, wie es sie in allen osteuropäischen Ländern gibt. Die Siedlung heißt Habeš und gehört zur Stadt Sešovce. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma ist dort Partner eines Pilot-Wohnbauprojekts. Die räumlichen und ästhetischen Gegebenheiten offenbaren einen Ort, der seit 400 Jahren vergessen ist. Obwohl die Roma sich seit vier Jahrhunderten dort befinden, bleibt Habeš ein Name, der auf keiner Karte zu finden ist.

In Habeš wohnen etwa 1400 Roma. Die Siedlung verfügt über keinerlei Infrastruktur, keinen Strom und keine Wasserversorgung. Wegen der desolaten Lebensbedingungen und der knapp hundertprozentigen Arbeitslosigkeit müssen die meisten Roma-Kinder den Besuch der Schule frühzeitig abbrechen. Die Menschen „wollen arbeiten“, wie sie sagen, „werden aber permanent stigmatisiert und kriminalisiert.“ Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma versucht nun,



In Orten wie dem slowakischen Sešovce kommt nichts von den EU-Fördergeldern an | © Zentralrat



„Wir wollen arbeiten, werden aber permanent verdächtigt“ – Roma in Sešovce | © Zentralrat

durch konkrete Projekte die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern, die sonst allzu oft nur die Möglichkeit der Flucht lassen.

Solche Zustände sollten nicht überraschen, sondern sind eher eine Bestätigung dessen, dass die Roma im Rahmen der Europäisierung Vorurteilen und Klischees ausgesetzt sind. Nur imposante Werbe-Plakate und leere Coca Cola Flaschen bringen einen Hauch von Europäisierung nach Habeš. Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, schildert die traurige Realität: „In vielen Ländern wird mittlerweile der Vorwurf erhoben, Millionen Euro aus Brüssel seien in die Integration der Minderheit der Sinti und Roma in Osteuropa geflossen. Nur vor Ort kommt nichts an.“

Integrationswillen auf Seiten der Roma ist reichlich vorhanden, aber im Laufe der Geschichte hatten sie keine Chance, diesen auch zu verwirklichen. Supranationale Förderprogramme und finanzielle Maßnahmen der gegenwärtigen EU-Sozialpolitik fließen eher in zahlreiche Konferenzen

oder in die Mitarbeiter-Stäbe von Politikern. Und nicht zuletzt in Wahlkampagnen, die Roma Identitätsausweise versprechen, um mehr Wählerstimmen zu bekommen.

Die aktuelle wirtschaftliche Unsicherheit schafft in Europa ein neues politisches und soziales Klima. Dies bietet das fruchtbare Terrain für sozialen Frust, indem Roma sowie andere sozial benachteiligte Gruppen zu Sündenböcken abgestempelt werden. Der rasante Aufstieg rechtsextremistischer Regierungen und Gruppierungen in Europa ist eine große Gefahr für stabile Demokratien, die ihren extremsten Ausdruck in der Ermordung von Roma findet – wie es in Tschechien, Slowakei oder Ungarn der Fall war. Wenn man der Roma-Minderheit selbst das Scheitern der Integration vorwirft, dann stellt man nicht nur das Prinzip der Chancengleichheit in Europa in Frage, sondern riskiert die weitaus höheren Kosten der sozialen Ausgrenzung. Neben rationalen Strategien sind Prozesse des sozialen Lernens genauso wichtig für die Integration der Roma. Sie beruhen hauptsächlich auf Respekt und Akzeptanz der Roma-Minderheit als Bestandteil der europäischen Geschichte. (ml)

■ Sinti und Roma bei Mordtaten des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ falsch verdächtigt – BKA-Chef Ziercke bedauert Falschverdacht

Am 25. April 2007 wurde die Polizistin Michèle Kiesewetter in Heilbronn ermordet, ein Kollege erlitt schwere Verletzungen. Erst am 7. November 2011 wurde der sogenannte Polizistenmord von Heilbronn der rechtsterroristischen Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) zugeordnet. Zuvor wurde jahrelang in falsche Richtungen ermittelt.

Der Zentralrat begrüßte die offenbar bevorstehende Aufklärung des Falls, forderte jedoch zugleich die lückenlose Aufarbeitung der Vorgänge: „Wir sind froh, dass jetzt die Wahrheit ermittelt wird – nach der damaligen öffentlichen Brandmarkung von Sinti und Roma im Zuge der Fahndung nach der sogenannten Phantom-Frau, die als Täterin des Mordes zwei Jahre lang gesucht wurde.“ Veranlasst vor allem durch Informationen aus den Sicherheitsbehörden, war es unmittelbar nach der Tat zu einer massiven Stigmatisierung gekommen. Sinti und Roma – unter ihnen auch viele ältere Leute – wurden in der Folge grundlos massiven Polizeikontrollen unterworfen. Das Klischee von der angeblich „umherziehenden Minderheit“ und die althergebrachten Stereotype über „Zigeuner“ veranlassten damals die Behörden, die Minderheit pauschal und landesweit in diesem

schweren Fall („Deutschlands Kriminalfall Nr. 1“) unter Verdacht zu stellen. Dabei berief sich die Polizei auf eine am Tatort aufgefundene DNA-Spur, die in verschiedenen Teilen Deutschlands, Österreichs und Frankreichs aufgetaucht war. Bundesweit war in Presse und Fernsehen die Rede von „Ermittlungen im Zigeuner-Milieu“ und der angeblich „heißesten Spur“ bei verdächtigen „Sinti-Clans“ und Mitgliedern von „mobilen sozialen Gruppen wie Sinti und Roma, die doch schwer zu fassen sind.“ Die Situation löste bei der Minderheit große Besorgnis aus.

Mit einem Themenschwerpunkt berichtete die Tageszeitung taz am 13. April 2012 über die skandalösen Falschverdächtigungen von Sinti und Roma bei den Ermittlungen zu den Morden der NSU. Es erschien ein ganzseitiger Bericht unter dem Titel „Heiße Spur ins Zigeunermilieu“, mit der Wiedergabe von Einzelheiten aus Ermittlungsberichten der Polizei, die sich auch gegen Sinti und Roma richteten, „nur nicht gegen die Rechten“. Die Zeitung kritisierte, dass es bislang keine Erklärung des Bedauerns von staatlicher Seite gegeben habe.

Als Reaktion auf diese Veröffentlichungen schrieb der Präsident des Bundeskriminalamts, Jörg Ziercke, am 3. Mai dem Zentralrat ausführlich zu den Vorwürfen und brachte sein Bedauern zum Ausdruck, dass Sinti und Roma unter Verdacht geraten seien. Er schrieb: „Ich kann Ihre Verstimmung hinsichtlich der medialen Aufbereitung des damaligen Ge-

schehens sehr gut nachvollziehen. Ich kann Ihnen versichern, dass es im Interesse aller deutschen Sicherheitsbehörden liegt, keine Bevölkerungsgruppe unter Generalverdacht zu stellen.“ Die taz berichtete auch darüber ausführlich unter dem Titel „Das Bedauern des Bundeskriminalamtes – BKA-Chef Ziercke bedauert, dass Sinti und Roma unter Verdacht gerieten. Die Schuld gibt er den Medien“. Die Zeitung wies darauf hin, dass die Erklärung, die Medien hätten den Verdacht allein in die Welt gesetzt, aber nicht stimme. So habe etwa das Magazin Stern damals einen anonymen Ermittler zitiert, die „heißeste Spur“ führe ins „Zigeunermilieu“. Auch Vertreter der Justiz in Baden-Württemberg hätten sich ähnlich geäußert.

■ Untersuchungsausschuss des Bundestages bedauert

Am 16. Mai wandte sich der Zentralrat an den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses im Deutschen Bundestag zu den Taten des NSU, den Abgeordneten Sebastian Edathy. Der Zentralrat bat auch die öffentliche Verdächtigung von Sinti und Roma bei den Ermittlungen zu dem Heilbronner Polizisten-Mordfall mit dem Ziel zu thematisieren und zu untersuchen, eine Erklärung zur Rehabilitierung unserer Menschen abzugeben. Diese Feststellungen wären im Hinblick auf den bekannt gewordenen rechtsextremistischen Terror als Hintergrund der Tat und in Anbetracht der Gewaltandrohungen, die von rechtsextremistischer Seite im Internet gegen Sinti und Roma erfolgen, von großer Wichtigkeit.

Sebastian Edathy schrieb dem Zentralrat am 31. Mai, in der Sitzung des Zweiten Untersuchungsausschusses vom 24. Mai hätten Vertreter aller Fraktionen ihr Bedauern über die falschen Verdächtigungen von Sinti und Roma zum Ausdruck gebracht. Der Ausschuss wird sich vermutlich nach der Sommerpause im September mit dem Mordfall Kiesewetter beschäftigen. Der Vorsitzende Edathy lud den Zentralratsvorsitzenden im Namen der Obleute des Ausschusses zu einem Treffen unmittelbar vor den Terminen zu dem Fall nach Berlin ein. Er sagte die Mitteilung über die genaue Terminplanung zu. (ar)

■ Ministerpräsident Kretschmann will Erhalt der Gräber von Holocaust-Überlebenden unterstützen

Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann traf am 10. Mai 2012 in Stuttgart eine Delegation des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, zu der auch Holocaust-Überlebende aus Baden-Württemberg gehörten. Bei dem Gespräch über die Situation der deutschen Sinti und Roma als eine seit über 600 Jahren hier beheimatete Minderheit hob Romani Rose die immer noch weitverbreiteten Ressentiments gegenüber Sinti und Roma hervor.

Thema des Gedankenaustausches war auch die zunehmende Bedrohung durch Neonazis gegen Sinti und Roma im Internet sowie die rechtsextremen Morde der terroristischen Gruppe NSU. Rose wies darauf hin, dass Sinti und Roma bei den Ermittlungen zu dem brutalen Mord und Mordversuch an der Polizistin Michelle Kiese Wetter und ihrem Kollegen in Heilbronn in schlimmer Weise öffentlich unter Verdacht gestellt und pauschal stigmatisiert worden seien, bevor sich herausstellte, dass die rechtsextremen Terroristen die Tat begangen hatten. Auf deren Liste von möglichen Anschlagzielen stand auch der Zentralrat. Vereinbart wurde, dass das Staatsministerium nach weiterer Prüfung und Rücksprache mit dem Justizminister eine Ehrenerklärung zu diesen Vorgängen mit dem Zentralrat abstimmen werde.

Ministerpräsident Kretschmann sagte der Delegation außerdem seine Unterstützung für die Schaffung einer Regelung zur Erhaltung der Gräber von Holocaust-Überlebenden der

Sinti und Roma zu. „Es ist höchste Zeit und es liegt auch mir am Herzen, in der Frage der Erhaltung der Gräber von Holocaust-Überlebenden der Sinti und Roma zu einer zeitnahen und guten Lösung zu kommen“, sagte Kretschmann. Dafür werde er sich auch in einem Gespräch mit dem Präsidium des Bundesrates mit den Kommunalen Spitzenverbänden einsetzen. (ar)

Unsere neue Website ist online: www.sintiundroma.de

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

START | SINTI & ROMA | MEDIEN | ZENTRUM | MITGLIEDER

SUCHE | KONTAKT | IMPRESSUM

Herzlich Willkommen im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma!

Aktuelle Meldungen

13.07.2012 | Allgemein
Der Internationale Suchdienst sucht Informationen über Heinrich Laubinger
Der Internationale Suchdienst (ITS) in Bad Arolsen bewahrt in seinem Archiv circa 3400 persönliche Gegenstände... [weiterlesen](#)

Zentralrat

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma [weiterlesen](#)

Veranstaltungen

Samstag, 18.08.2012 - Dokumentations- und Kulturzentrum
Festival: **Landesverband Rheinland-Pfalz: Aven!**
Donnerstag, 06.09.2012 - Dokumentations- und Kulturzentrum
Ausstellung: **zum Völkermord in Minden**
Samstag, 22.09.2012 - Dokumentations- und Kulturzentrum
Konzert: **Lulo Reinhardt**
Samstag, 20.10.2012 - Dokumentations- und Kulturzentrum
Filmreihe: **im Rahmen der Französischen Woche**
Samstag, 17.11.2012 - Dokumentations- und Kulturzentrum
Konzert: **Zipflo Weinrich**

[weitere Nachrichten](#)

Sie finden uns auf Facebook: www.facebook.com/sintiundroma

Follow us on Twitter: [sintiundromaDE](https://twitter.com/sintiundromaDE)

Der Internationale Suchdienst (ITS) sucht Informationen über Heinrich Laubinger:

Der ITS in Bad Arolsen bewahrt in seinem Archiv circa 3400 persönliche Gegenstände ehemaliger KZ-Häftlinge auf.

Darunter befindet sich die Brieftasche des Sinto Heinrich Laubinger, geboren 1899 in Oberdieten, Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Er war unter anderem in den KZs Sachsenhausen und Mauthausen, wo er schließlich ermordet wurde.

Angehörige werden gebeten, uns zu kontaktieren: Frank Reuter, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, (dokumentation@sintiundroma.de), Telefon 06221 981102.

Impressum

Herausgeber

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Redaktion

Armin Ulm
newess@sintiundroma.de

Autorinnen und Autoren

Georg Armbrüster, Kathrin Knödler, Marian Luca,
Oliver von Mengersen, Silvio Peritore, Frank Reuter, Romani Rose,
Arnold Roßberg, Maria Schied, Armin Ulm

Gastautor

George Lăcătuș

Gestaltung

Andrea Reuter

Druck

W&F DRUCK UND MEDIEN GmbH

Auflage

6 500

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages sowie unterstützt
durch das Ministerium für Arbeit und Soziales aus
Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

**Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma**

Bremeneckgasse 2 | 69117 Heidelberg

Fon + 49 (0) 6221 981102

Fax + 49 (0) 6221 981177

info@sintiundroma.de